

# KOMPASS

soldat in welt und kirche

ISSN 1865-5149

DER KATHOLISCHE MILITÄRBISCHOF FÜR DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR

AUSGABE 07-08|08

BERLIN, JULI 2008

**Nachruf auf** Erzbischof  
Dr. Elmar Maria Kredel

**Reportage vor Ort:**  
Leipzig, Teil 2

**Nachlese** Soldatenwall-  
fahrt Lourdes 2008



## Olympischer Sport und Menschenrechte

Grundsätzliches – Interview – Kommentar

# Liebe Leserinnen und Leser,

Können Sie sich noch daran erinnern? Am 13. Juli 2001, also vor nun sieben Jahren, wurde Peking (Beijing) auf der 112. Vollversammlung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) zum Ausrichter der Olympischen Sommerspiele 2008 gewählt. Peking setzte sich gegen die mitbewerbenden Städte Paris, Toronto, Osaka und Istanbul durch. Während auf Pekings Plätzen und Straßen gefeiert wurde, kritisierten die Entscheidung vor allem Menschenrechtsorganisationen, Dissidenten und Exiltibeter in vielen Teilen der Welt. Die Spannweite der Reaktionen auf die Entscheidung reichte von „historischer Fehleinschätzung“ und „Belohnung für ein korruptes Regime“ bis hin zu einem Vergleich mit den Olympischen Spielen von 1936, die von den Nationalsozialisten als Propagandamittel missbraucht worden waren. Festzustellen war auf jeden Fall, dass das IOC bemüht war, die Frage der Menschenrechte und der Demokratisierung Chinas im Auswahlverfahren für die Spiele 2008 nicht zu sehr in den Mittelpunkt zu rücken. Zwischenzeitlich verhält es sich jedoch, bezogen auf die Menschenrechtsfrage, anders. Sie steht nach den Ereignissen um die Niederschlagung der Autonomiebestrebungen in Tibet im Vordergrund. Beschränkungen der Reisefreiheit, Verschärfungen der Visa-Bestimmungen sowie weitere

restriktive Rahmenbedingungen vor Ort machen es nicht leicht, diese Spiele gleichsam nur und ausschließlich im Lichte des friedlichen Wettstreites der Olympioniken zu beurteilen. Die Olympischen Sommerspiele heißen offiziell „Spiele der XXIX. Olympiade“. Unter dem Slogan „One World, One Dream“ beginnen am 8. August 2008 die Wettkämpfe. Die Bundeswehr ist einer der wichtigsten Förderer des Hochleistungssports in der Bundesrepublik Deutschland. Mit der Spitzensport-Förderung der Bundeswehr stellt sie für Sportlerinnen und Sportler optimale Bedingungen für ihre athletische und berufliche Laufbahn sicher. Es gibt keinen Spitzenverband des Deutschen Olympischen Sportbundes, der nicht von der Förderung der Bundeswehr profitiert. Grund genug also, um in der Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr, **Kompass. Soldat in Welt und Kirche**, die Olympischen Sommerspiele 2008 in den Mittelpunkt der Ausgabe Juli/August zu stellen. Und dass die gesamte Redaktion dabei „Daumen drücken“ wird, versteht sich von selbst, denn es gilt auch hier der Grundsatz, dass der Sport nicht das wettmachen kann, was durch Fehlentscheidungen in der Politik verursacht worden ist.

Josef König  
Chefredakteur



„... denn es gilt auch hier der Grundsatz, dass der Sport nicht das wettmachen kann, was durch Fehlentscheidungen in der Politik verursacht worden ist.“

## inhalt

- editorial ..... 2
- schwerpunkt ..... 3  
Chinas Weg ins 21. Jahrhundert
- interview ..... 7  
mit Stabsunteroffizier  
Christine Brinker
- kommentar zur sache ..... 9  
Die Olympischen Spiele  
und die Menschenrechte
- kolumne ..... 10  
„Ein Stück Heimat“
- auf ein wort ..... 11  
Für wen schlägt mein Herz?
- aus der militärseelsorge ..... 12  
Botschafter unter Soldaten:  
Erzbischof Elmar Maria Kredel
- aus der militärseelsorge ..... 14  
Weltjugendtag in Australien
- aus der militärseelsorge ..... 16  
Militärbischof Mixa besucht  
SHAPE und Brunssum
- reportage vor ort ..... 18  
Militärseelsorge in Leipzig  
und Afghanistan (Teil 2)
- lourdes-nachlese ..... 21  
50. Internationale  
Soldatenwallfahrt 2008
- aus der militärseelsorge ..... 24  
Gespräche und Begegnungen
- soldat und familie ..... 24  
Familienferien
- aus der militärseelsorge ..... 25  
Zum Gedächtnis von  
Oberst Helmut Korn
- lexikon der ethik ..... 26  
Sicherheit
- aus der militärseelsorge ..... 27  
50 Jahre Beirat für Fragen  
der Inneren Führung
- aus der militärseelsorge ..... 28  
Benediktinische Mission in Kenia
- personalien ..... 28  
Ein authentischer Priester
- personalien ..... 29  
40. Priesterjubiläum
- aus der kurie ..... 30  
Fast 60 Jahre verschollen
- personalien ..... 31  
Im Gespräch: Militär-  
generalvikar a. D. Ernst Niermann
- buchbesprechung ..... 32  
Bernhard Sutor: Vom gerechten  
Krieg zum gerechten Frieden?
- aus der militärseelsorge ..... 33  
Kieler Woche 2008
- cd des monats ..... 34  
The Ting Tings: We Started Nothing
- impresum / bildnachweise .. 34
- rätsel ..... 35

# Chinas Weg ins 21. Jahrhundert

## Die Entwicklung im gegenwärtigen China lässt sich eher mit dem Begriff Pluralisierung kennzeichnen

von Prof. Dr. Thomas Heberer, Lehrstuhl Politikwissenschaft  
an der Universität Duisburg/Essen, Schwerpunkt Politik Ostasiens

*Die Olympiade wird an den gegenwärtigen Strukturen und Verhältnissen nur wenig ändern, Sie wurde an China vergeben, weil man dem chinesischen Bemühen nach Öffnung, Wandel und Anerkennung in der Welt Rechnung tragen wollte. Dass die Menschenrechte zur Zeit der Vergabe Probleme aufwiesen, war damals schon bekannt. Die Politik, nicht der Sport, ist der Aufgabe, China rechtzeitig an sein Versprechen der Verbesserung der Menschenrechte zu erinnern, nur ungenügend nachgekommen. Was die Politik versäumt hat, können die Sportler nicht nachholen. Friedliche und erfolgreiche Spiele werden die moderaten Politiker stärken, die in China durch die weltweiten Tibet-Proteste zeitweilig in den Hintergrund gedrängt wurden. Von daher können die Spiele vielleicht doch noch ein nachträgliches Veränderungspotenzial entwickeln.*

Gerade einmal drei Jahrzehnte sind seit dem Ende der Mao-Ära vergangen. Die politischen, ökonomischen, sozialen und ökologischen Kosten dieser Ära waren gewaltig. Maos politisches Konzept führte zu großen menschlichen und intellektuellen Opfern. Allein der „Große

Sprung nach vorn“ 1958–60, der zur schlimmsten Hungerkatastrophe in der Geschichte der Menschheit führte, kostete ca. 30 Mio. Menschen das Leben. Politisch gesehen hatte China sich zu einem totalitären Staat entwickelt, in dem das Monopol einer Partei, einer Ideologie und die Geheimpolizei das Leben bestimmten. Raum für Privatheit gab es kaum, ein Klima der Angst herrschte vor. Die Menschen, vor allem auch die Intellektuellen, waren angepasst und eingeschüch-

tert, Eigeninitiative und Kreativität gelähmt worden. Ökonomisch gesehen war der Privatsektor weitgehend beseitigt, Landwirtschaft und Konsumgüterindustrie waren vernachlässigt. Die Lebensbedingungen der Bevölkerung hatten sich nur geringfügig verbessert. Selbst nach offiziellen chinesischen Angaben lebten Ende der 70er Jahre weit über 150 Mio. Menschen unterhalb des Existenzminimums. Es mangelte an allem, die wichtigsten Güter des täglichen Bedarfs

Müllsammler in Peking vor einem Werbeplakat mit dem Motto der Olympiade 2008



waren rationiert. Bildung und Ausbildung waren rein politischen Zwecken unterworfen worden, so dass dringend benötigte Fachkräfte fehlten. Die Abkopplung vom Weltmarkt („Vertrauen auf die eigene Kraft“) hatte die Isolation des Systems und die Perpetuierung von Armut noch verstärkt.

- neue Formen gesellschaftlicher Organisation  
- Wanderungsbewegungen der ländlichen Bevölkerung (Migration)  
Ideologische Prioritäten wichen einem politischen Pragmatismus. Dieser Pragmatismus weist gegenwärtig vier Spezifika auf:

Professionals und Beamten hingegen deutlich zunimmt; unterstrichen wird dies auch durch die o. g. Formel der „Drei Vertretungen“, die u. a. besagt, dass die KP nicht mehr Klassen, sondern das gesamte chinesische Volk repräsentiert.

(3) Ideologisch gesehen wurde der Marxismus-Leninismus zuerst „sinisiert“, d. h. an die praktischen Problemkonstellationen und die politische Kultur Chinas angepasst. In den 90er Jahren wurde das Ideologiegebäude dann durch die „Deng-Xiaoping-Theorie“ ergänzt. Die Letztere stellt indessen keine „Theorie“ dar, sondern einen Satz praktischer Handlungsanweisungen. Ende 2004 wurde dann ein neues Ziel aufgestellt: das der Schaffung einer „harmonischen Gesellschaft“, das an die Stelle der Errichtung einer „kommunistischen Gesellschaft“ trat und als kultureller Code den Menschen in China mehr sagt als eine abstrakte kommunistische Gesellschaft.

(4) Die Legitimität des Systems basiert nicht mehr auf einer einzelnen Ideologie, sondern wird funktional begründet: mit dem Versprechen, Entwicklung, Modernisierung und nationale Stärke zu realisieren, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilität sicherzustellen und Schaffung einer „sozialistischen Demokratie“ und einer „Rechtsherrschaft“.



**2.008 freiwillige Helfer formen in Shenyang die Olympischen Ringe. Dort werden Spiele des Fußballturniers stattfinden.**

Die Ende der 70er Jahre eingeleitete Reform- und Modernisierungspolitik führte nicht nur zu einer erstaunlichen Wirtschaftsentwicklung, sondern setzte auch einen umfassenden Prozess sozialen und politischen Wandels in Gang. Kernkomponenten dieses Prozesses sind:

- die Herausbildung marktwirtschaftlicher Strukturen  
- eine Diversifizierung des Eigentumssystems mit dem Schwerpunkt Privatwirtschaft  
- die Entstehung neuer Schichten und Eliten  
- die Ökonomisierung von Politik  
- ein Werte- und Einstellungswandel

(1) In der ökonomischen Sphäre zeigt er sich u. a. an der erfolgreichen Transformation von einer Plan- zu einer Marktwirtschaft und an der Ökonomisierung von Politik ohne gleichzeitigen Wechsel des politischen Systems.

(2) Politisch gesehen hat sich die Kommunistische Partei von einer Klassen- zu einer Volkspartei gewandelt. Dies verdeutlicht nicht nur die soziale Zusammensetzung, wobei der Prozentsatz der Arbeiter und Bauern seit den 80er Jahren signifikant ab-, der Anteil der

## Dank an die Militärseelsorge

*Auszug aus der Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel auf der Festveranstaltung „50 Jahre Beirat für Fragen der Inneren Führung beim Bundesministerium der Verteidigung“ im Jüdischen Museum in Berlin am 4. Juni 2008*



„(...) Ich glaube aber, es ist an der Zeit, hier auch ein ganz herzliches Dankeschön an die Militärseelsorge der Kirchen zu richten. Auch sie birgt ein breites und nach der deutschen Wiedervereinigung völlig neues Diskussionsfeld, auf dem sich viele Fragen und Vorurteile sowie viel Skepsis widergespiegelt haben.

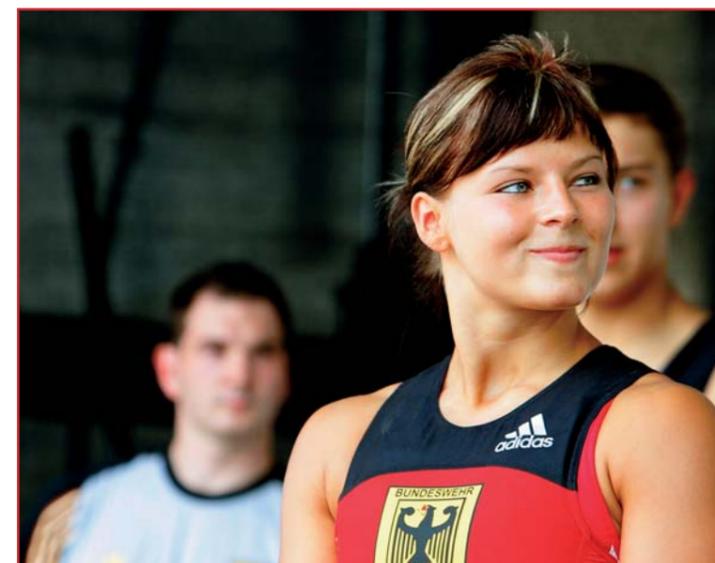
Die Militärseelsorge ist eine riesige Aufgabe in Zeiten zunehmender Säkularisierung. Wie spreche ich mit Menschen, die in ihrem Leben wenig von Gott und von kirchlichen Fragen gehört haben, die aber plötzlich bemerken, dass das in elementaren Lebenssituationen jenseits politischer Vorgaben wichtig ist? Ich glaube, dass sich die Militärseelsorge dieser Aufgabe in großer Offenheit und Bereitschaft sowie mit großer Leidenschaft stellt. (...)“

**Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel und der Militärbischof und Bischof von Augsburg Dr. Walter Mixa**

Die Probleme und Konflikte, die sich im Zuge des Umbauprozesses in China auftun, sind gewaltig. Korruption, Auseinanderentwicklung der Einkommen zwischen Stadt und Land, zwischen verschiedenen Schichten und Regionen, frühkapitalistische Regellosigkeit zählen zu den wichtigsten Konfliktlinien. Eine Sprengkraft ist entstanden, die für Staat und Gesellschaft bedrohlich wirkt. Die Menschen wünschen sich in erster Linie soziale und politische Stabilität, eine weitere Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und graduelle Rechtssicherheit. Zum Teil mit harter Hand versucht der Staat diese Stabilität aufrecht zu erhalten. Er weiß sich dabei im Einklang mit der Bevölkerungsmehrheit, die diese Politik unterstützt.

Ein Demokratisierungsprozess im Sinne der Herausbildung demokratischer Institutionen und Strukturen

**Obergreifende Julia Rohde (Gewichtheben) von der Sportfördergruppe Bruchsal beim Tag der Offenen Tür im Berliner Bendlerblock**



private Bereiche, sei es in Form selbstständiger Wirtschaftstätigkeit, der Migration, der Ausreise ins Ausland.

**Chinesische Schüler/innen feiern die Entzündung der olympischen Fackel.**



Gleichzeitig gibt es eine Vielfalt von Möglichkeiten politischer Artikulation in der wissenschaftlichen Diskussion. In den akademischen Journalen findet seit Jahren eine Auseinandersetzung auch über sensitive Fragen statt, wie über Menschenrechte, Demokratisierung und Mehrparteiensystem, auch wenn dabei „China“ als solches nicht immer erwähnt wird. Solange bestimmte Grenzen und Tabus (wie das der Infragestellung der Herrschaft der KP) nicht verletzt werden und die Diskussion sich an eine spezifische Symbolik hält,

**Vier Soldatinnen der Deutschen Frauenfußball-Nationalmannschaft (von links): HFw Silke Rottenberg, Uffz Conny Pohlers, OFw Kerstin Stegemann und HG Martina Müller**

werden solche Diskurse durchaus toleriert. Zudem wird die Eingrenzung individueller, auch politischer Meinungsäußerungen durch Staat und Partei immer schwieriger.

Der sich immer mehr verbreitende Zugang zum Internet und zu Infor-



mationen über das Ausland fördert die Pluralisierung, belegt zugleich aber, dass Teile der Führung eine neue Stufe der Öffnung wünschen, wenn und insofern die Herrschaft der Partei nicht grundsätzlich in Frage gestellt wird. Auch äußere Faktoren beeinflussen den Pluralisierungsprozess. Die Mehrheit der



Parteiführung hat durchaus erkannt, dass eine rationale und effiziente ökonomische Entwicklung begleitende politische Strukturereformen, Rechtssicherheit und rechtliche Institutionalisierung erfordert. Auf ein solches Nachdenken weisen nicht nur die Liberalisierung der Diskussion über politische Reformen, die Tolerierung von Büchern, die sich kritisch mit den politischen Strukturen Chinas auseinandersetzen sowie Aufträge an chinesische „think tanks“ hin, sich mit alternativen politischen Konzepten zu beschäftigen, sondern auch ganz praktische Bemühungen, wie die landesweite Durchsetzung „demokratischer Wahl“ der Dorf- und Wohnviertelleitungen.

Doch wie steht es mit der Frage der Menschenrechte? Die politische Führung Chinas stellt den „individuellen westlichen“ häufig die „kollektiven“ Menschenrechte gegenüber. Die Sicherung des Existenzminimums müsste in einem Entwicklungsland Vorrang vor individuellen Rechten genießen. Zwei-

felsohne bedarf die Absicherung sozialer oder auch bestimmter politischer Rechte gewisser materieller Voraussetzungen. Denn erst diese schaffen objektive Bedingungen für eine bessere Gewährleistung sowohl individueller als auch kollektiver Menschenrechte. Doch hohe Wachstumsraten oder eine Entwicklung, die Wohlstand nur für eine Minderheit bringt oder auf Kosten von Bevölkerungsgruppen oder Regionen geht, bringen nicht automatisch soziale Rechte. Das Recht auf Entwicklung und soziale Rechte müssen vielmehr die materiellen Voraussetzungen dafür schaffen, dass die persönlichen Rechte realisiert werden können.

Eine Prognose, wohin sich China in den kommenden Jahrzehnten entwickeln wird, ist ausgesprochen schwierig. Letztlich hängt dies primär von der inneren Entwicklung ab. Solange sich die Wirtschaft weiter erfolgreich entwickelt, der Lebensstandard der Mehrheit der Bevölkerung wächst, der Grad an Partizipation zunimmt und gesellschaftliche und politische Stabilität gewährleistet werden können, kann sich China zu einem zuverlässigen und berechenbaren Partner auch in der internationalen Politik entwickeln. Sollte dies scheitern, dann wären die Folgen für China, seine Bewohner und nicht zuletzt für die gesamte Welt dramatisch.

**Prof. Dr. Thomas Heberer, Lehrstuhl Politikwissenschaft an der Universität Duisburg/Essen, Schwerpunkt Politik Ostasiens**

## Ich sehe die Chance, meinen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten

**Kompass: Frau Brinker, nun haben Sie sich intensiv und gründlich auf die Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking vorbereitet und werden sich in Ihrer Disziplin Wurf- taubenschießen an den Wettkämpfen beteiligen. Mit welchen Gefühlen reisen Sie nach Peking? Haben Sie die zurückliegenden kontroversen Diskussionen um den Austragungsort verunsichert?**

**Christine Brinker:** Als Sportler bereitet man sich viele Jahre auf die Olympischen Spiele vor und da freue ich mich natürlich, 2008 dabei zu sein. Ich denke, es ist auch eine Chance für die Menschen dort, weil die Leute in Peking nichts von den Diskussionen mitbekommen haben, wie wir im April feststellen konnten, als wir zum Vorolympischen World Cup eine Woche dort waren und zum Beispiel im chinesischen Fernsehen nichts vom Tibet-Konflikt gezeigt wurde.

**Kompass: Es zählt mit zur Olympischen Idee, als Treffen der Jugend der Welt dem sportlichen Vergleich und der Völkerverständigung zu dienen. Sehen Sie in Ihrer Teilnahme eine Chance dafür, sich nicht nur sportlich zu vergleichen, sondern damit auch Zeichen zu setzen?**

**Christine Brinker:** Ja, ich sehe hier auch eine Chance, mich nicht nur mit den Sportlern der anderen Nationen auszutauschen, sondern

auch Land und Leute des fernöstlichen Gastgebers kennen zu lernen und so meinen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten.

**Kompass: Welches sind Ihre persönlichen Wünsche und Hoffnungen bei den Olympischen Spielen in Peking?**

**Christine Brinker:** Ich hoffe auf einen ehrlichen und fairen Wettkampf, bei dem am Ende hoffentlich eine Medaille für mich überbleibt.

**Das Interview führte Josef König.**

**Christine Brinker bei der Weltmeisterschaft im September 2007**



**Stabsunteroffizier Christine Brinker, geboren 1981 in Ibbenbüren, Wurf- taubenschützin in der Sportfördergruppe Warendorf, unter anderem 2. Platz bei der Europameisterschaft in Spanien 2007 und 1. Platz bei der Weltmeisterschaft im Skeetschießen 2007**



# Die Olympischen Spiele und die Menschenrechte



**Pater Anton Weber, Direktor des China-Zentrum e. V., Sankt Augustin**

*Viel wurde in den vergangenen Monaten diskutiert, ob die Olympischen Spiele in Peking auf Grund der wiederholten und massiven Verletzungen der Menschenrechte zu boykottieren seien oder nicht. Es ist ja nicht zu leugnen, dass China das Versprechen, mit der Übernahme der Olympischen Spiele auch einen Beitrag zur Verbesserung der Menschenrechtssituation im Land zu erstellen, nicht in der erhofften Weise wahr gemacht hat. Inzwischen gewinnt jedoch die Meinung, dass ein Boykott der Spiele nicht viel bringen würde, die Oberhand. Vielleicht spielt bei der Entscheidung zwischen Ja oder Nein zum Boykott auch die Haltung Chinas, jede Person, Regierung oder Institution, die sich für den Boykott entscheidet, unter die Kategorie der Feinde Chinas einzustufen, eine Rolle.*

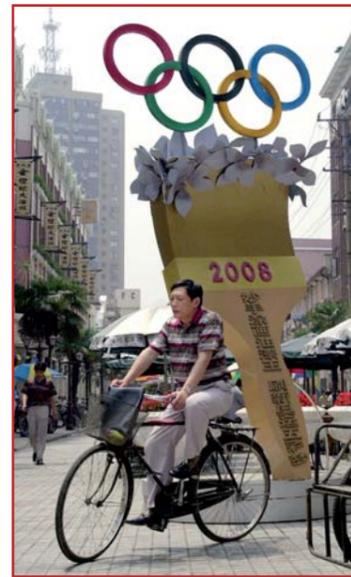
Derweilen macht der olympische Fackellauf weiter unter dem Jubel aller patriotisch gesinnten Bürger seinen Weg durch die Provinzen. Ende Juni hat er Lhasa, die Hauptstadt Tibets, erreicht. Nach einer Information des „Zentrum für Menschenrechte und Demokratie“ in

Hongkong standen 8.000 Soldaten der Befreiungsarmee und 4.000 Leute aus einer paramilitärischen Einheit bereit, um für einen störungsfreien Fackellauf durch Lhasa zu sorgen. Schon am folgenden Tag sollte die Olympiaflamme in die Provinz Qinghai weitergereicht werden.

### Die Olympiade – ein Erfolg?

Werden die Olympischen Spiele in der Volksrepublik (VR) China ein Erfolg werden? Diese Frage stellt sich die Regierung in Peking schon seit sieben Jahren. Dieselbe Frage stellen aber auch die Vertreter von Menschenrechtsorganisationen. Für letztere ist der Erfolg der Spiele nicht zu trennen von der Verbesserung der Menschenrechtssituation. Ein kleines sichtbares Zeichen in dieser Richtung würden sie schon sehen in der Freilassung derer, die seit der Niederschlagung der Demokratiebewegung auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 immer noch im Gefängnis sitzen. Ferner wünschen sie sich die Umsetzung des Versprechens der Pressefreiheit für ausländische und chinesische Journalisten. Und endlich müssten auch die Leute in

gerechter Weise entschädigt werden, welche durch den Aufbau der Olympiastätten Schaden genommen haben, sei es durch den Verlust ihres Landes oder durch Unterbezahlung ihrer Arbeit, was vor allem bei vielen Wanderarbeitern der Fall war.



Regierung und Partei sehen den Erfolg der Olympischen Spiele aber in einem ganz anderen Zusammenhang. Bei ihnen steht er ganz unter dem Aspekt der Sicherheit. Selbst Menschenrechtsverletzungen werden um der Sicherheit willen als das geringere Übel in Kauf genommen. Gerechtfertigt wird das harte Zugreifen mit dem Hinweis auf die Gefahr von Terroranschlägen und Sabotageakten. Restriktionen und Vorsichtsmaßnahmen, so hat man den Eindruck, nehmen übertriebene Ausmaße an. So sollten beispielsweise ab 20. Juni in allen Gebieten, die auch nur im Entferntesten etwas



**Vor dem „Vogel-nest“ (neues Nationalstadion): Läufer 100 Tage vor der Olympiaderöffnung und eine Putzkolonne (oben rechts)**

# Jubiläum in Bad Reichenhall

*50 Jahre Standort der Bundeswehr und 50 Jahre Gebirgsjägerbrigade 23 – diese beiden Jubiläen waren Grund genug, einen ökumenischen Gottesdienst in der Garnisonkirche St. Nikolaus, Bad Reichenhall, zu feiern.*



mit Olympia zu tun haben, sämtliche Bautätigkeiten unterbunden werden, und zwar bis zum 1. Oktober. Zugleich mussten bis dahin alle Wanderarbeiter die Olympiastädte verlassen haben.

### Wie geht es weiter?

In all dem wird deutlich, wie sehr Partei und Regierung in die Falle des Olympiaerfolgs geraten sind. Misserfolg muss vollständig ausgeschlossen werden. Nichts darf das Bild von China als der Nation im Aufbruch zur Weltmacht, an der in Zukunft niemand mehr schadlos vorbeigehen kann, zerkratzen. Auf dem Spiel steht auch der Machtanspruch der Partei, die sich allein das Verdienst zuspricht, das Land in den Fortschritt geführt zu haben, in dem es sich heute der Welt präsentiert. Jedes Mittel ist gerechtfertigt, diese Macht zu erhalten. Und sie allein glaubt sich in der Lage, die Stabilität und Integrität des Landes garantieren und es vor dem Chaos bewahren zu können. Auf diesem Hintergrund behalten die Menschenrechte zwar ihren Wert als Ideal und als erstrebenswertes Ziel, dem sich die Regierung der Volksrepublik auch durchaus verpflichtet weiß. Jedoch

wird die Umsetzung nur schrittweise und im Gefüge anderer ebenbürtiger Prioritäten möglich sein.

Alle Appelle im Interesse der Menschenrechte, so berechtigt diese auch sein mögen, gehen damit ins Leere. Die Angst vor dem Risiko eines durch „China-feindliche“ Elemente angestachelten Debakels ist zu groß, um sich auf Kompromisse mit Menschenrechtlern einzulassen. Weiterblickende Kenner der Lage haben es deshalb bereits aufgegeben, von der Regierung der VR China im Blick auf die Olympischen Spiele Handlungen einzufordern, die den ursprünglichen Erwartungen bei der Übernahme der Spiele im Jahre 2001 entsprechen. Sie schauen bereits mit einer Mischung aus Hoffnung und Skepsis auf die nacholympische Zeit. Auf lange Sicht, das ist allen klar, wird China, um sich als reifer Partner in der Reihe der Großmächte halten zu können, nicht daran vorbei kommen, die Verwirklichung der Menschenrechte in der Liste der Prioritäten ganz nach oben zu rücken.

**Pater Anton Weber SVD, Direktor des China-Zentrum e. V., Sankt Augustin**

In seiner Einführung begrüßte der Katholische Militärpfarrer Martin Straßer Oberbürgermeister Dr. Herbert Lackner, die Vertreter der Stadt, den Katholischen Leitenden Militärdekan Monsignore Reinhold Bartmann, die militärische Führung mit Brigadegeneral Erich Pfeffer sowie die Abordnungen des Kameradenkreises der Gebirgstruppe und die österreichischen Kameraden mit Militärdekan Monsignore Peter Paul Kahr. Eine Bläsergruppe der Stadtkapelle sowie der Gitarrist Obergefreiter Michael Barth umrahmten den Gottesdienst musikalisch. In den Fürbitten wurde u. a. der in den letzten 50 Jahren Verstorbenen Angehörigen der GebJgBrig 23 gedacht. Mit dem Tedeum und dem Segen endete dieser Jubiläumsgottesdienst in der voll besetzten Pfarrkirche.



**Brigadegeneral Erich Pfeffer, Oberbürgermeister Dr. Herbert Lackner, Ministerpräsident Günther Beckstein, Divisionskommandeur Generalmajor Markus Bentler**

Beim anschließenden Brigadeappell erhielt die Gebirgsjägerbrigade 23 vom Bayerischen Ministerpräsidenten Günther Beckstein in Anwesenheit des Divisionskommandeurs General Markus Bentler die Zusatzbezeichnung GebJgBrig 23 „Bayern“.

Mit einem Tag der offenen Tür endeten am nächsten Tag die Jubiläumsfeierlichkeiten.

**Hans Fernsebner**

## „Ein Stück Heimat“

von Reinhold Robbe

*Mein jüngster Truppenbesuch führte mich Anfang Juni für zehn Tage nach Afghanistan. Von Termez, der Versorgungsdrehscheibe in Usbekistan, ging es über Feyzabad, Kunduz und Kabul nach Kandahar im Süden Afghanistans. Über Mazar-e-Sharif kehrte ich schließlich via Termez zurück nach Berlin.*

schiedliche Themen, die von den Soldatinnen und Soldaten aufgegriffen wurden.

**Grundsätzliche Fragen**, die mit der Sinnhaftigkeit des Auftrages und den politischen Rahmenbedingungen zu tun haben. Immer wiederkehrende Fragen, mit denen ich auch schon bei früheren Besuchen

Gerade weil ich die besondere Bedeutung der „Oasen“ bei meinen Besuchen immer wieder wahrnehme, unterstütze ich die berechtigte Forderung der Soldatinnen und Soldaten, in allen Einsatzgebieten einen solchen Ort zu schaffen. Für Außenstehende ist diese Bedeutung nicht immer nachvollziehbar. Aber auch bei manchen Verantwortlichen in der Bundeswehrverwaltung werden die „Oasen“ hin und wieder als „Frittenbude“ oder „Kostenstelle“ definiert.

**Wie wichtig** die „Oase“ für unsere Soldaten im Truppenalltag ist, wurde mir besonders in Kabul deutlich. Unabhängig von den segensreichen Angeboten der Militärseelsorge bietet sie hier eine wichtige Alternative zur Truppenverpflegung, die von der französischen Armee verantwortet wird. Wegen der unzureichenden Qualität des Essens verzichtet etwa die Hälfte unserer Soldaten darauf und geht stattdessen in die „Oase“ im „Camp Warehouse“. Viele Soldaten verbinden mit dieser Stätte auch wunderbare Erfahrungen: Firmungen, Taufen, tröstende Gespräche, gegenseitige Stärkung und Hilfe in schwierigen Lebenslagen. In den „Oasen“ – so formulierte es ein Soldat – finden die Kameradinnen und Kameraden das, was im Einsatz ganz oben stehen soll, nämlich „Kameradschaft pur“! Ein solcher Ort wird in jedem Einsatz gebraucht und muss für die Truppe erhalten bleiben.

konfrontiert wurde, wie Unterbringung, Verpflegung oder Arbeitsbelastung. Und nicht zuletzt ging es um das große Feld der Betreuung. Dazu gehört unter anderem auch das, was unsere beiden großen Kirchen in den Einsätzen vorhalten. Beispielsweise in Form der „Oasen“. Hier wird den Soldaten die Möglichkeit geboten, am Ende eines oft recht harten und belastenden Tages etwas Geselligkeit im Kameradenkreis zu finden, sonntags am Gottesdienst teilzunehmen oder ganz einfach die „Seele baumeln zu lassen“. Ein Soldat drückte es mir gegenüber so aus: „Die Oase ist für mich ein Stück Heimat!“

Mit Blick auf meinen bisher längsten Besuch in einem Einsatzland fühle ich mich in meiner grundsätzlichen Haltung bestätigt, als Wehrbeauftragter mindestens einmal im Jahr alle Einsatzgebiete zu besuchen. Wie notwendig es ist, sich persönlich ein Bild von der Lage vor Ort zu verschaffen, wird besonders in Afghanistan deutlich. Vor einem Jahr war mein Besuch von dem Anschlag in Kunduz geprägt, bei dem drei deutsche Soldaten getötet worden waren. Damals standen die Trauer und die Betroffenheit der Kameraden im Mittelpunkt aller Gespräche. Dieses Mal waren es ganz unter-



## Für wen schlägt mein Herz?

*Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er stammt aus der liebenden Gemeinschaft von Mann und Frau und ist von Anfang an nicht ohne Bindungen an andere Menschen existenzfähig. Vermutlich liegt es genau an dieser Wesenseigenschaft des Menschen, dass Solidarität für uns Menschen überlebenswichtig ist. Solidarität bedeutet aber im Normalfall nicht mehr unparteiisch zu sein, sondern ganz klar Partei zu ergreifen und sich hinter eine bestimmte Sache oder Person zu stellen.*

Das klingt zunächst sehr einfach, doch im Lebensalltag stellt sich dann doch recht schnell heraus, dass bei uns Menschen zwei Herzen in einer Brust schlagen können.

### Aus aktuellem Anlass

Zwischenzeitlich liegen die Antworten der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen zur China-Politik der Bundesregierung vor. 131 detaillierte Fragen zu nahezu allen Politikbereichen einschließlich der Frage nach den Fortschritten im Bereich der Menschenrechte mit Blick auf die Vorbereitungen der Olympischen Sommerspiele 2008 werden durch die Bundesregierung umfassend beantwortet. Die Antwort der Bundesregierung kann als Drucksache 16/9513 auf der Internetseite des Deutschen Bundestages unter [www.bundestag.de](http://www.bundestag.de) nachgelesen werden.

Denken wir z. B. an die Olympischen Spiele in China: Einerseits fühlen wir uns mit dem religiös und kulturell unterdrückten Tibet solidarisch – andererseits wollen wir voller Freude die sportlichen Wettkämpfe mitverfolgen. Auf der einen Seite fühlen wir uns mit den Milchbauern und ihren finanziellen Nöten solidarisch – auf der anderen Seite bedeutet jeder Cent Mehrkosten für die Milch aber auch einen Verzicht auf andere Güter. Und in der neuen Welt der globalisierten Märkte ist es inzwischen überhaupt sehr schwierig geworden, solidarisch mit den Menschen anderer Länder zu sein und nicht (ohne es zu ahnen) womöglich selbst zum Ausbeuter und Unterdrücker zu werden. Von vielen Dingen wissen wir gar nicht, unter welchen Umständen sie hergestellt worden sind.

Kümmert es uns beispielsweise, dass die Grabsteine, die wir in Deutschland hauptsächlich aus Indien importieren, teilweise in Kinderarbeit produziert werden? Kümmert es uns, dass für eine Schiffsladung aus China importierter Kohle ein Bergarbeiter sein Leben lassen musste?

### Solidarität weltweit

Das sind nur einige wenige Beispiele, wo unsere Solidarität und Konsequenz im Handeln gefragt sind. Die Liste ließe sich fast endlos erweitern. Diese Liste wäre vermutlich so groß, dass man sich

fragen muss, ob das überhaupt noch erträglich sein kann und ob man nicht sogar ehrlicherweise einräumen muss, dass uns Menschen in diesem Punkt einfach Grenzen gesetzt sind.

Auch wenn es uns manchmal überfordert, aber von Jesus können wir jene Solidarität lernen, die für ein glückendes Zusammenleben notwendig ist: Jesus hat das Leid seiner Mitmenschen nicht kalt gelassen – er hat sich insbesondere für jene eingesetzt, denen es schlecht ging, ja er hat letzten Endes sogar sein Leben aus Liebe für uns Menschen geopfert.

### Gottes Solidarität und Sympathie

Somit ist eines – Gott sei Dank – klar: Gottes Solidarität und Sympathie mit uns Menschen kennt keine Grenzen. Er sandte seinen Sohn in unsere menschliche Wirklichkeit, um uns zu zeigen, wie groß seine Sympathie für uns Menschen ist. Gottes Herz schlägt für uns Menschen.

An dieser göttlichen Sorge für den Mitmenschen können auch wir Anteil nehmen, wenn wir unsere Augen vor der Realität nicht verschließen und beispielsweise durch einen kritischen Konsum, der sich nicht vor unbequemen Fragen drückt, deutlich machen, dass auch unser Herz nicht nur für uns selbst, sondern für andere Menschen schlägt.



*Pfr. Magnus Weiger, Katholischer Militärpfarrer im Nebenamt für den Standort Laupheim*

# Botschafter unter Soldaten

## Zum Tod des ehemaligen Militärbischofs Dr. Elmar Maria Kredel

*Ein Jahr nach seiner Berufung auf den Erzbischöflichen Stuhl von Bamberg 1977 wurde Dr. Elmar Maria Kredel zusätzlich von Papst Paul VI. zum Katholischen Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr ernannt. Diese Ernennung fiel in jenem Jahr 1978 mit dem Beginn der Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes zusammen. So ergab sich die gute Gelegenheit, bei einer der wichtigsten pastoralen Jahresveranstaltungen der Katholischen Militärseelsorge den Stabswechsel vom bisherigen auf den neuen Amtsinhaber in besonderem Rahmen zu vollziehen.*

Wegen Heiserkeit des Essener Bischofs Hengsbach, Militärbischof seit 1962, übernahm Kredel als erste seiner vielfältigen Aufgaben den Besuch der Kranken im Hospital St. Bernadette. Die dabei erwiesene herzliche Zuwendung zum



Mitmenschen, vor allem den Hilfsbedürftigen, blieb zentrales Kennzeichen seines Wirkens in der Kirche unter Soldaten. Seinem bischöflichen Wahlspruch „Für Christus leisten wir Botschafterdienste“ zeigte er sich verpflichtet. Mit Erzbischof Kredel war ein Seelsorger in das oberste Hirtenamt der Militärseelsorge berufen worden, der vor allem in der persönlichen Begegnung mit den Soldaten und ihren Familien den Schwerpunkt seines Amtes sah, weniger in großen Gesten in den öffentlichen Raum hinein. Dies ist wohl der Grund, warum er im Vergleich mit seinem Vorgänger und seinem Nachfolger im Amt des Katholischen Militärbischofs über die Grenzen der Bundeswehr hinaus weniger bekannt war.

Dessen ungeachtet fallen in seine Amtszeit **bedeutsame Einrichtungen und Neuerungen für die Pastro-**

**ral.** In einer Zeit tiefgreifender gesellschaftlicher und politischer Veränderung erschlossen sie der Katholischen Militärseelsorge ein verstärktes Fundament und den aktuellen Erfordernissen angepasste Möglichkeiten. So steht am Beginn seiner Tätigkeit die **Gründung des Instituts für Theologie und Frieden in Barsbüttel** (seit 2005 in Hamburg). Das Institut betreibt seitdem für die Katholische Militärseelsorge wie für die Gesamtkirche wertvolle friedensethische Studien. In Jahren, in denen die politischen Debatten an Heftigkeit und Polarisierung zunahm (Friedensdiskussion der 1980er Jahre), konnte die Militärseelsorge auf dieser institutionellen Basis Beiträge zur Wissensbildung und ethischen Urteilsfindung der Soldaten wie der Öffentlichkeit leisten.

Um die vergangenen Spuren der Militärseelsorge nicht dem Vergessen zu überlassen, errichtete Kredel im Januar 1987 den **Beirat zur Erforschung der Katholischen Militärseelsorge**. Als beratendes Gremium des Katholischen Militärbischofs

**Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes im Mai 1978: Dr. Elmar M. Kredel, Erzbischof von Bamberg, seit dem 26.5.1978 Katholischer Militärbischof, und rechts sein Vorgänger Dr. Franz Hengsbach, Bischof von Essen**

schofs initiiert der Beirat durch entsprechende Impulse Forschungsprojekte, die ansonsten unbearbeitet geblieben wären. Er fördert damit zugleich die Siche-

Alles in allem stand Erzbischof Kredel als Militärbischof mit seinem Engagement, die Praxis der Katholischen Militärseelsorge weiter zu entfalten und zu vertie-



**Die Vereinbarung zwischen dem Bundesminister der Verteidigung (Manfred H. Wörner, 1934–1994) und dem Katholischen Militärbischof (Elmar M. Kredel, 1922–2008) über den Einsatz von Pastoralreferenten wird am 6.4.1987 in Kraft gesetzt.**

rung von Quellen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sind auch für das Zukünftige fruchtbar.

Unter dem Eindruck zunehmenden Priestermangels, den die Militärseelsorge mit den Bistümern trägt, konnte Kredel als Katholischer Militärbischof im selben Jahr unter Zustimmung des Hl. Stuhls mit dem Bundesminister der Verteidigung eine Vereinbarung über den **Einsatz von Pastoralreferenten in der Katholischen Militärseelsorge** treffen. Wenige Monate später setzte er die Ordnung für Pastoralreferenten in Kraft, mit der ihre Tätigkeit in der Kirche unter Soldaten auf eine solide Grundlage gestellt ist.

fen und die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils in ihr umzusetzen, in der Tradition seiner Vorgänger. Er hat sie mit viel ruhigem Geschick auch unter den besonderen Herausforderungen der Zeit fortgeführt. Dieses sein Bestreben fand den krönenden Abschluss in den am 23. November 1989 vom Heiligen Stuhl im Benehmen mit der Bundesregierung erlassenen **Statuten für den Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr**. Als sein ganz persönliches Verdienst wurde honoriert, dass er nach der Wiedervereinigung mit seinen „Mitbrüdern im bischöflichen Amt

in den damals neuen fünf Bundesländern so schnell Einvernehmen darüber erzielte, dass die Katholische Militärseelsorge im Rahmen der geltenden Rechtsgrundlagen nach der [ . . . ] bewährten Konzeption aufgebaut werden“ konnte. Das war seine letzte Amtshandlung, bevor er aus gesundheitlichen Gründen im November 1990 das Brustkreuz des Katholischen Militärbischofs an seinen Nachfolger, Erzbischof DDR. Johannes Dyba, Bischof von Fulda, weitergab.

Am Abend des 10. Juni 2008 schloss sich für Dr. Elmar Maria Kredel, von 1977 bis 1994 Erzbischof von Bamberg und von 1978 bis 1990 Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, der irdische Lebenskreis.

**Dr. Monica Sinderhauf**

**Verteidigungsminister Dr. Gerhard Stoltenberg (1989–1992), Militärbischof Dr. Elmar Maria Kredel (1978–1990) und der Apostolische Nuntius Erzbischof Dr. Josef Uvac (1984–1991) bei der feierlichen Übergabe der neuen Statuten in Bonn 1990**



# Weltjugendtag in Australien: Vorbereitungen in vollem Gang

von Eva Schatz direkt aus Sydney

**Was bedeutet es, Soldat und Christ zu sein? Dieser Frage werden die Soldatenpilger beim Weltjugendtag im Juli 2008 in Sydney gemeinsam auf den Grund gehen. Während rund ein Dutzend australischer Soldaten das spirituelle Programm für ihre internationalen Kollegen ausarbeitet, sind mehrere Hundert damit beschäftigt, für die Sicherheit aller Weltjugendtagsteilnehmer zu sorgen.**

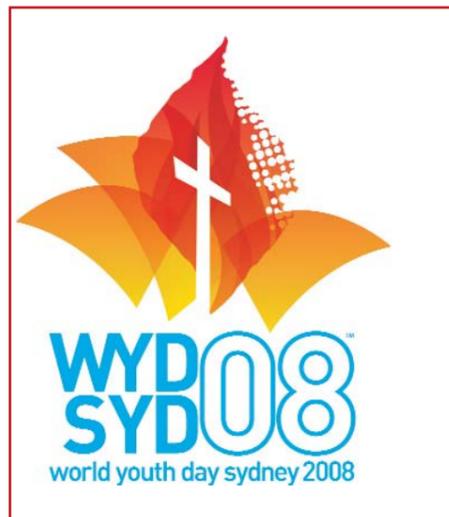
**Zwar herrschen im Juli eher kalte Temperaturen in Sydney, dennoch können sich die deutschen Pilgersoldaten auf einen warmen Empfang beim Weltjugendtag freuen. „Wir sind dankbar für die wundervollen Erfahrungen, die wir in Köln gesammelt haben“, betont der australische Militärbischof Max Davis. „Uns ist so oft die Gastfreundschaft anderer zugute gekommen, nun wollen wir das zurückgeben.“**



Davis kommt jetzt noch ins Schwärmen, wenn er an den Weltjugendtag 2005 in Köln zurückdenkt. Nun ist er selbst dafür verantwortlich, für die Pilgersoldaten aus aller Welt ein unvergessliches Erlebnis zu gestalten. Davis rechnet mit rund 250 militärischen Gästen, vor allem aus Deutschland, den USA, Frankreich und Kolumbien. Ungefähr ebenso viele australische Soldaten werden erwartet – „es ist schade, dass nicht mehr kommen können, derzeit sind so viele in Auslandseinsätzen“.

**Militärbischof Davis** beschreibt den Weltjugendtag mit einer Mischung aus „Zeit für Gebet und Reflektion, aber auch einfach Spaß miteinander haben“, doch im Vorfeld müssen mehrere 100 Soldaten der australischen Streitkräfte auch kräftig mit anpacken. Zwar wird das Ereignis in Sydney wesentlich kleiner ausfallen als in Köln – die Organisatoren rechnen mit 125.000 internationalen und 100.000 australischen Teilnehmern – dennoch ist Unterstützung nötig. Mit der „Operation Testament“

**Colonel Doug Knight, stellvertretender Befehlshaber der „Operation Testament“, freut sich auf die internationalen Gäste: Das weiße Abzeichen dient als Andenken für alle Soldatenpilger, das schwarze Abzeichen kennzeichnet die Teilnehmer aus Australien.**



greift das hiesige Militär der Polizei des Staates New South Wales unter die Arme. Schließlich ist die Sicherheit der Weltjugendtags-Teilnehmer oberstes Gebot.

„Wir sind hauptsächlich dazu da, Gebäude zu sichern“, erklärt Colonel Doug Knight, stellvertretender Befehlshaber der „Operation Testament“, seine Hauptaufgabe. Ganz oben auf seiner Liste stehen die Veranstaltungsorte für Großereignisse wie die Eröffnungsmesse und die Papstmesse, die auf einer Pferderennbahn mitten in Sydney stattfinden wird. Aber auch kleinere Orte wie die Schulen, in denen Pilger übernachten werden, müssen allesamt inspiziert und freigegeben werden. „Wenn alles untersucht ist, übergeben wir die Veranstaltungsorte an die Polizei von New South Wales“, sagt Colonel Knight.

Und dann gibt es noch die Ankunft des Papstes vorzubereiten: Benedikt XVI. trifft nicht mit einer

Autokolonne, sondern mit einer Bootskolonie ein – schließlich wird der Hafen von Sydney nicht umsonst als einer der schönsten der Welt bezeichnet. Dafür muss das gesamte Hafenbecken abgesucht werden, inklusive Tauchern – aber Colonel Knight winkt nur ab, wenn er nach möglichen Terroranschlägen gefragt wird. „Da gibt es ganz andere Herausforderungen. Beispielsweise werden viel mehr Menschen als bei den Olympischen Spielen zu Fuß unterwegs sein, außerdem werden nicht immer alle zu denselben Veranstaltungen gehen.“

Um die Gebäudesicherung möglichst zeitnah zu erledigen, beginnt die heiße Phase der „Operation Testament“ erst Ende Juni. „Momentan ist unser Fußabdruck noch klein“, sagt Colonel Knight. „Aber das wird sich bald ändern.“ Während sich Hunderte von Soldaten um die Sicherheitsvorkehrungen kümmern, sind rund ein Dutzend damit beschäftigt, die Ankunft der Soldatenpilger spirituell vorzubereiten. Militärbischof Davis will den Weltjugendtag dazu nutzen, Soldaten aus aller Welt an ihren christlichen Auftrag zu erinnern: „Erst seit dem II. Vatikanischen Konzil gibt es überhaupt einen Hinweis, was die Kirche erwartet – demnach sind Soldaten, wenn sie ihre Pflichten ordnungsgemäß erfüllen, Gesandte für Frieden und Stabilität.“ Damals sei diese Aussage äußerst unerwartet gewesen, sie habe den Beruf des Soldaten zu einer Berufung gemacht, betont Davis.

**Beim Weltjugendtag** will er an diese Tradition anknüpfen und zusammen mit den Soldatenpilgern an den „Tagen in der Diözese“ in Canberra an einem gemeinsamen „Statement of Peace“, einer Stellungnahme für den Frieden, arbeiten. „Wir wollen alle jungen Leute im Militär dazu einladen, darüber nachzudenken, wer sie sind und was ihre Mission ist“, macht der Militärbischof deutlich. Bei einer Abendveranstaltung im Parlament von Canberra werden hochrangige Mitglieder der australischen Streitkräfte diese Stellungnahme in Empfang nehmen.

Bisher laufen sämtliche Vorbereitungen für die internationalen Gäste wie geplant, selbst die anfängliche Verwirrung über die Unterbringung der deutschen Teilnehmer hat sich gelegt. Die deutsche Reisegruppe hatte sehr frühzeitig ihr Kommen zugesagt und sofort Unterkünfte gebucht – noch bevor die australischen Gastgeber die Gemeinschaftsübernachtung organisiert hatten. Doch mittlerweile wurde die Doppelbuchung storniert und sämtliche Soldatenpilger sind in Canberra zentral untergebracht, bevor sie nach Sydney in die Randwick Barracks der australischen Armee umziehen werden. Nur eins beunruhigt den Bischof immer noch: „Jeder, der nach Australien kommt, will unbedingt ein Känguru sehen! Seit Wochen beobachten wir die Bewegungen der Kängurus rund um Canberra, damit wir genau wissen, wo sie sich aufhalten, wenn unsere Gäste da sind.“

## Soldaten-Radwallfahrt „Via Velo“ nach Altötting

Zum ersten Mal fand die „Via Velo“, eine Radwallfahrt des Katholischen Militärpfarramtes Bad Reichenhall nach Altötting, statt. Es beteiligten sich Soldaten aus den Standorten Bischofswiesen, Bad Reichenhall und Brannenburg. Nach einer Andacht mit Militärpfarrer Martin Straßer und einer Ansprache von Oberst Peter Utsch, stellvertretender Brigadekommandeur, machten sich die Soldaten unter Begleitung von Feldjägern am Morgen auf den Weg. Die rund 100 km lange Strecke führte – überwiegend auf Radwegen – durch die Landkreise Berchtesgadener Land, Traunstein und Altötting bis zum größten Marienwallfahrtsort Deutschlands.



Mittagsrast wurde an einem Reiterhof in St. Coloman am Waginger See eingelegt. Ein zweiter Boxenstopp am ehemaligen Kloster Raitenhaslach bei Burghausen diente als nachmittägliche Verschnaufpause. Gegen 17 Uhr war das Ziel unserer Tageswallfahrt erreicht.

Nach Besichtigung des heiligen Bezirkes in Altötting konnten sich die Pilger im Franziskushaus nach den Strapazen bei einem Kameradschaftsabend wieder erholen. Höhepunkt am darauf folgenden Tag für die 200 Soldaten waren der Vorbeimarsch an der Gnadenkapelle und der Wallfahrtsgottesdienst mit Militärbischof Dr. Walter Mixa und den Konzelebranten Militärdekan Monsignore Reinhold Bartmann und Militärpfarrer Martin Straßer, der vom Luftwaffenmusikkorps 1 aus Neubiberg unter Leitung von Oberstleutnant Hans Orterer musikalisch mitgestaltet wurde. Beim abschließenden gemeinsamen Mittagessen mit dem Militärbischof, bei dem jeder Pilger zur Erinnerung einen Rosenkranz erhielt, war man sich einig, die Wallfahrt im nächsten Jahr wieder durchzuführen.

Hans Reiter

## Militärbischof Mixa besucht SHAPE (Belgien) und Brunssum (Niederlande)

### Feierliche Altarweihe im Pater-Rupert-Mayer-Haus in Mons und Gottesdienst in Brunssum

*Das umfangreiche Programm des zweitägigen Truppen- und Pastoralbesuchs, welches von den beiden Militärpfarrern Walter Dreesbach (SHAPE) und Ralf Hufsky (Brunssum) vorbereitet worden war, bot Militärbischof Dr. Walter Mixa Gelegenheit, die Situation der im Ausland lebenden Soldatinnen und Soldaten sowie von deren Familienangehörigen unmittelbar kennen zu lernen.*



#### Empfang im SHAPE-Club

Der Truppenbesuch begann mit einem Empfang im SHAPE-Club, an dem auch General Karl-Heinz Lather, Chief of Staff (NATO HQ SHAPE) „Supreme Headquarter Allied Powers Europe“ in Mons / Belgien, und Mitglieder des Seelsorgebezirksrates mit ihrem Vorsitzenden, Hauptfeldwebel Andreas Kliche, teilnahmen.

Anschließend ging der Militärbischof in das „International Chapel Center“, in dem alle Religions- und Glaubensgemeinschaften, die beim NATO-Hauptquartier vertreten sind, Gottesdienste nach ihren jeweiligen Grundsätzen feiern.

#### Eintrag in das Gästebuch

Ein ausführliches Informationsgespräch mit Brigadegeneral Bernd Hogrefe als „National Military

Representative“, dem Deutschen Militärischen Vertreter in SHAPE, und einem Eintrag in das Gästebuch bildeten den Abschluss des Besuchs im NATO-Hauptquartier.

#### Altarweihe im Pater-Rupert-Mayer-Haus

Höhepunkt des Tages war die Heilige Messe mit der Einweihung des Altars in der Kirche des Pater-Rupert-Mayer-Hauses, an der neben zahlreichen engagierten Gemeindemitgliedern auch Soldatinnen und Soldaten des deutschen Anteils am Hauptquartier teilnahmen.

Der erste Tag des Truppenbesuches endete bei einem gemeinsamen Abendessen in Anwesenheit weiterer sechs Militärgeistlicher aus unterschiedlichen NATO-Staaten, zu dem General Lather mit seiner Frau Inge Lather zu Ehren des Katholischen Militärbischofs eingeladen hatte.



#### Truppenbesuch in Brunssum

General Egon Ramms, Befehlshaber des Allied Joint Force Command der NATO in Brunssum, hatte am darauffolgenden Tag des Truppenbesuchs die Gelegenheit, den Militärbischof ausführlich über die Lage des ISAF-Einsatzes in Afghanistan zu informieren. Das Joint Force Command Headquarter in Brunssum besteht seit 40 Jahren. Es ist eines der drei operationellen Hauptquartiere der NATO, welche dem „Supreme Headquarter Allied Powers Europe“ (SHAPE) in Mons / Belgien unterstehen. Von Brunssum aus wird der Einsatz der NATO in Afghanistan geführt. Aufgrund dessen konnte sich Militärbischof Dr. Walter Mixa aus erster Hand über die aktuelle Lage, insbesondere mit Blick auf die Situation der deutschen Soldatinnen und Soldaten in Afghanistan, informieren.

#### Begegnungen im Pfarrhaus

Militärbischof Dr. Walter Mixa hatte während der Begegnungen im Pfarrhaus des Katholischen Militärgeistlichen inmitten des Limburgia-Parks der Stadt Brunssum Gelegenheit, sich intensiv über das Engagement der katholischen Auslandsgemeinde zu informieren. Dabei nutzten besondere Ehefrauen und Partnerinnen der in Brunssum stationierten Soldaten in einem längeren Gespräch mit Militärbischof Mixa die Chance, um über die Situation und Lage der Familien zu berichten.

Zuvor beeindruckten die spielerischen Darbietungen und Erlebnisberichte der Jugendgruppe der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) den Militärbischof. Mit dem Dank an alle, die sich bei den Vorbereitungen für den



Seinen Besuch am Allied Joint Force Command beendete der Militärbischof mit einem Gottesdienst, der zusammen mit General Egon Ramms und weiteren Soldatinnen und Soldaten des deutschen Anteils im Chapel-Center gefeiert wurde.

guten Verlauf des Besuchs in SHAPE und in Brunssum engagiert hatten, und seinem bischöflichen Segen verabschiedete sich Militärbischof Dr. Walter Mixa.

**Josef König**

## Auf der Suche nach den Wurzeln des Glaubens

### Freundeskreis der KHG der UniBw München zum Pfingsttreffen in Kloster Schwarzenberg

Die gemeinsamen Jahre zwischen 1974 und 1980 an der Bundeswehr-Universität München liegen schon einige Zeit zurück. Trotzdem ist das jährliche Treffen ein fester Bestandteil im Terminkalender der Mitglieder des Freundeskreises der Ehemaligen der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG).

Wie in jedem Jahr stellte sich die Gruppe ein religiöses oder gesellschaftspolitisches Thema, das von einer Vorbereitungsgruppe geplant und moderiert wird. Über Pfingsten ging es um die „Wurzeln des Glaubens“.

Am Beginn stand ein Kurzvortrag über die Entstehungsgeschichte des Neuen Testaments. Die Teilnehmer stellten dann in einer Gesprächsrunde ihren persönlichen Heiligen vor. Namenspatrone, die Patrone der Pfarrkirche, aber auch Menschen, die Herausragendes geleistet haben, waren darunter. „Können Heilige heute noch ein Vorbild im Glauben sein?“, wurde am Nachmittag in Kleingruppen diskutiert. Mit Hilfe einer meditativen Einstimmung und einer kreativen Einzelarbeit spürten die Teilnehmer ihrem eigenen Glaubensweg nach. In Gesprächen bei Tisch und während einer Wanderung durch die blühende fränkische Landschaft tauschten sich die Teilnehmer weiter aus und genossen das gesellige Beisammensein. Als Gast begrüßte die Gruppe den amtierenden Hochschulpfarrer Dr. Anton Tischinger, der über die KHG und die aktuellen Ereignisse der UniBw München berichtete. Neben der Laudes und der Pfingstmesse in der Klosterkirche war ein selbstgestalteter Stationsgottesdienst, der am Pfingstmontag im Klostergarten und in der Hauskapelle stattfand, der liturgische Höhepunkt des diesjährigen Treffens. 2009 findet das 30. Ehemaligentreffen des Freundeskreises statt. Auch dann werden die Teilnehmer wieder aus allen Teilen des Landes anreisen, miteinander diskutieren, wandern, beten, feiern und die besondere Atmosphäre des Treffens genießen.



*Der Freundeskreis mit dem heutigen Hochschulpfarrer, Militärdekan Dr. Anton Tischinger (rechts)*

**Andrea Heidrich**

# Zusammenarbeit in Ökumene und Netzwerken

## Beim Katholischen Militärpfarramt Leipzig (Teil 2)



**Außer von den Erfahrungen aus den Afghanistan-Einsätzen (s. Teil 1 in Kompass. Soldat in Welt und Kirche, Juni, S. 18-20) ist die Arbeit von Militärpfarrer Thomas Bohne und Pfarrhelfer Ristok in Leipzig und Umgebung auch geprägt von guten Kontakten zur Evangelischen Militärseelsorge und zu anderen Kooperationspartnern.**

Markant ist zum Beispiel das gemeinsame „Denkmal“ in der **Feldwebel-Boldt-Kaserne in Delitzsch** aus Stein und Metall, das unter den beiden Symbolen

von Katholischer und Evangelischer Militärseelsorge (wie sie bei der Errichtung vor einigen Jahren noch aussahen) vor dem Erdkreis den Schriftzug trägt: „Als Soldaten den Menschen verpflichtet und als Menschen in Gott geborgen“ Unweit dieses Steins wird auf dem Gelände der Unteroffizier-Schule des Heeres (USH) gerade an neuen bzw. umgebauten Räumlichkeiten für „beide Seiten“ der Kirche

**Die Militärpfarrer Bohne (kath.) und Weidel (ev.) vor der Baustelle in Delitzsch**

unter Soldaten gearbeitet. Die beiden Militärpfarrer Thomas Bohne und Gotthard Weidel, die sich auch persönlich gut verstehen, freuen sich schon auf benachbarte Sprechzimmer, einen Andachtsraum und sogar einen kleinen Glockenturm. Dieser kann hoffentlich aus Spendenmitteln finanziert werden, die für ein ursprünglich geplantes größeres Gemeindezentrum mit Kirche stammen, und im Herbst eingeweiht werden. In der **Sachsen-Anhalt-Kaserne in Weißenfels**, die ebenso zum Einzugsgebiet des Katholischen Militärpfarramts Leipzig gehört,



gibt es bereits eine kleine „Kapelle“, in der jeden Freitag um 7.15 Uhr eine Andacht stattfindet. Neben dem großen, schlichten Holzkreuz prägt vor allem das von der Künstlerin Angelika Pohler ursprünglich als „Fastentuch“ gestaltete Altar-Antependium diesen Andachtsraum. Da es speziell auf die Lebenswelt von Soldaten abgestimmt ist, schmückte es auch das Begegnungszelt der Katholischen Militärseelsorge auf dem diesjährigen Katholikentag. Allein die Vorbereitung und Gestaltung dieser kurzen Gottesdienste erfordert schon regelmäßige Absprachen zwischen beiden Konfessionen, da sie ökumenisch



angelegt sind und vor allem dann, wenn einer der Pfarrer länger



abwesend ist, wechselseitige Vertretung verlangt. Andererseits för-

dert das jeweils anschließende Frühstück mit den Soldatinnen und Soldaten (zumeist aus dem Sanitätsdienst), die noch Zeit und Lust haben, das Miteinander zwischen den Dienstgradgruppen wie auch zwischen den Kirchen.

Eine etwas andere Form der Zusammenarbeit über die Grenzen der Katholischen Militärseelsorge hinweg ist in der **Leipziger General-Olbricht-Kaserne** zu erleben, in der Bohne und Ristok ihre Büros haben. Hier gab es schon vor Jahren eine gute Kooperation zwi-

schen dem Sanitäts- und Psychologischen Dienst, der Gleichstellungsbeauftragten, dem Familienbetreuungszentrum, dem Sozialdienst des Bundeswehr-Dienstleistungszentrums und den beiden Militärseelsorgern, als der Name „Psycho-Soziales Netzwerk“ (PSN) für solch ein Modell noch gar nicht

**Die beiden Pfarrhelfer für Leipzig, Weißenfels und Delitzsch: Andreas Foret (ev.) und Markus Ristok (kath.)**

erfunden war. Deutlich wird bei einer der regelmäßigen gemeinsamen Sitzungen von Truppenärztin, Truppenpsychologe und den Vertreterinnen und Vertretern der anderen Institutionen, dass familiäre Dinge in der Bundeswehr inzwischen ernster genommen werden, dass aber andererseits auch ein Thema wie Überbringung von Todesnachrichten häufiger vor-



kommt als früher. Hier wird gerade an einem Falblatt gearbeitet, das über die unterschiedlichen Hilfsmöglichkeiten und -wege informieren soll. Zurzeit sind oft die Pfarrer die ersten Ansprechpartner für Ratsuchende, da sie in der Truppe



recht bekannt sind und über einen Vertrauensvorschuss verfügen. Aber **Kooperation** bedeutet ja nicht nur Sitzungen abhalten und Partner „draußen“ zu suchen. Die wichtigste Zusammenarbeit findet noch immer – wie auch die not-

**Ein solch bunter, kindgerechter Raum ist nicht in jeder Kaserne zu erwarten: Das Spielzimmer der Familienbetreuungs-Organisation in einem renovierten Altbau der General-Olbricht-Kaserne**

wendige Schreibtischarbeit – gemeinsam zwischen Pfarrer und Pfarrhelfer statt. Dabei zeigen sich Militärpfarrer Pater Bohne mit seinem Rückhalt im Oratorium seines Ordens und Pfarrhelfer Ristok als Familienvater als eingespieltes Team, das auch funktioniert, falls der Militärpfarrer noch einmal in einen Auslandseinsatz, z. B. nach Afghanistan, müsste.

**Jörg Volpers**



## Nachgefragt Mehr Andacht oder mehr Party?

**25.000 Soldaten aus 40 Ländern haben sich in Lourdes zur Internationalen Soldatenwallfahrt getroffen. Mit dabei war auch Michael Hinterholzer aus Eichenau. Der 19-Jährige leistet gerade seinen Grundwehrdienst in Pöcking am Starnberger See. Der Süddeutschen Zeitung (SZ) schilderte er seine persönlichen Erfahrungen.**



**SZ: Mal ehrlich, was steht für die Soldaten im Vordergrund: die Andacht oder die Party?**

**Hinterholzer:** Zu zwei Dritteln ist es Besinnlichkeit, zu einem Drittel Party. Für mich ist das zumindest so, aber es kann schon sein, dass ich ein bisschen andächtiger bin als andere.

**SZ: Was war bisher das beeindruckendste Erlebnis?**

**Hinterholzer:** Natürlich werden die großen Gottesdienste in der Basilika oder die Lichterprozession mit zehntausenden Teilnehmern im Gedächtnis bleiben. Auch der Kreuzweg hat mich berührt, da bekommt

man schon mal Gänsehaut. Aber das Schönste hat eigentlich mit Religion nichts zu tun.

**SZ: Sondern?**

**Hinterholzer:** Es hat mir sehr gefallen, dass man hier über alle Dienstgrade hinweg eine große Gemeinschaft ist. Da darf man plötzlich auch mal einen Oberstleutnant duzen. Lourdes macht irgendwie alle gleich.

**SZ: Auch Verteidigungsminister Franz Josef Jung und Militärbischof Walter Mixa?**

**Hinterholzer:** Geduzt habe ich die natürlich nicht, aber beide haben sich viel Zeit für die einfachen Soldaten genommen. Mit denen konnte man ganz normal reden. Ich habe mich mit beiden fotografieren lassen und mir Autogramme geholt.

**SZ: Als Soldat erleben Sie Lourdes wohl ganz anders als die vielen kranken Menschen, die hier Hoffnung suchen.**

**Hinterholzer:** Das stimmt, aber deshalb habe ich extra einen Tag lang eine Krankenbetreuung übernommen und einen Patienten ständig begleitet. Das war heilsam. Lourdes ist der richtige Ort, um sich klar zu machen, wie gut es einem selber doch geht.

**Mit freundlicher Genehmigung: Süddeutsche Zeitung vom 26. Mai 2008**

Interview: Roman Deininger

## Auszeichnung durch den Generalinspekteur

Siegfried Bradatsch (53), Sachbearbeiter Referat II im Katholischen Militärbischofsamt in Berlin, hat für seine über 10-jährige Organisation der deutschen Beteiligung an den Internationalen Soldatenwallfahrten nach Lourdes das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Silber erhalten.



Überreicht wurde ihm die Auszeichnung von Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan nach dem Konzert des Heeresmusikkorps 12, Veitshöchheim, in der Kirche St. Bernadette in Lourdes. General Schneiderhan dankte Bradatsch für sein außerordentliches Engagement und seinen unermüdlichen Einsatz für die Belange der jährlichen Soldatenwallfahrt.

Als Motor und Triebfeder organisiert Bradatsch alljährlich den Lufttransport für die deutsche Pilgerleitung, das Musikkorps sowie die Krankengruppe und steuert auch den Kfz-Einsatz aller Fahrzeuge vor, während und nach der Wallfahrt.

**Marlene Beyel**

## Ehrung für jahrelangen Einsatz

### bei den Soldatenwallfahrten

Bei seinem Krankenbesuch im „Accueil Notre Dame“ ehrte Militärbischof Dr. Walter Mixa einige Helfer. Diese haben sich durch ihre jahrelange Arbeit im Dienst am kranken Soldaten während der Internationalen Soldatenwallfahrten verdient gemacht.

Mit den Worten „Liebe heißt nichts Romantisches, sondern einfach nur da sein“, verabschiedete er die 83-jährige Freifrau Maria-Assunta von Ketteler-Fürstenberg aus Münster voller Dankbarkeit. Nach 40 Jahren Einsatz bei den Soldatenwallfahrten geht sie in den Ruhestand. Der Militärbischof überreichte ihr die Lourdesplakette sowie ein gebundenes Soldatengesangbuch. Ebenfalls verabschiedet und gleichermaßen ausgezeichnet wurde Paul Dörle aus Ludwigsburg für seinen langjährigen Einsatz.

Auch Marianne Groß aus Bonn und Schwester Elfie Korff aus Hamburg, „Urgesteinen“ der Soldatenwallfahrt, dankte der Bischof jeweils mit einer Lourdesplakette und einem gebundenen Soldatengesangbuch.

Eine Kranke betonte am Rande der Ehrung: „Ohne die Helfer wäre es für viele schwer, nach Lourdes zu kommen.“

**Almut Lüder**

## Wallfahrts-Verabschiedung von Pfarrhelfer Reimelt

*Als „Graue Eminenz“ bezeichnete Militärbischof Dr. Walter Mixa scherzhaft den langjährigen Pfarrhelfer Hubertus Reimelt bei seinem Abschied in Lourdes.*

Es war seine 20. Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes, und es sollte vorerst die letzte als Beauftragter des Katholischen Militärbischofsamtes sein, so

Schneiderhan aus. Seinen Nachfolger, Freimuth Kettner aus München, arbeitete er auf der letzten Lourdesfahrt bestens ein.

Bei der Heimfahrt überreichte Hubertus Reimelt (2. v. rechts) im Beisein von Pilgerleiter Militärpfarrer Pater Andreas Meyer (Mitte), dem Militärischen Transport-



Hubertus Reimelt aus Amberg. 18-mal davon war er als Pfarrhelfer des KMBA im Sonderzug 3 eingesetzt. Militärdekan Johann Meyer dankte offiziell im Namen des Militärbischofsamtes. Für seinen langjährigen engagierten Einsatz bei den letzten 20 Soldatenwallfahrten überreichte er ihm ein gebundenes Soldatengesangbuch und eine Medaille. Persönlichen Dank sprachen dem Pfarrhelfer auch Militärbischof Dr. Walter Mixa, Verteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung und der Generalinspekteur der Bundeswehr General Wolfgang

fürher Oberstleutnant Günter Wesel (links) und Oberstabsfeldwebel Harald Büttel (rechts) seinem Nachfolger die Schlüssel.

**Ludwig Dirscherl**



## „Arche“ ging an der Gave vor Anker

Der Projektchor der Katholischen Militärseelsorge, die „Christliche Chorgemeinschaft Arche Noah“ gestaltete die Wallfahrt mit

*Die diesjährige Internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes war, nicht zuletzt wegen ihres 50. Jubiläums und der 150-jährigen Marienerscheinung, ohne Frage ein Höhepunkt für alle teilnehmenden Nationen. Für die über 50 Sängerinnen und Sänger der Christlichen Chorgemeinschaft war die Wallfahrt Erlebnis und Anstrengung zugleich. Sie war 2000 in Holloman/USA, einem deutschen Auslandsstandort der Luftwaffe, als Kirchenchor gegründet und 2003 als Projektchor der Katholischen Militärseelsorge in Deutschland mit neuen Sängern weitergeführt worden.*

Aufstehen, frühstücken, singen, Mittagessen, singen ... – so sah der normale Pilgeralltag für die „Besatzung“ der Arche Noah aus. Entweder Probe oder Auftritt oder beides an einem Tag. „Wir waren vor fünf Jahren schon einmal dabei“, sagt Oberstleutnant Thomas Mayer, Leiter des Chores. „Als sich nun nochmals die Möglichkeit ergab, aktiv an der Jubiläumswallfahrt teilzunehmen, haben wir gerne zugesagt.“ Über 50 Chormitglieder folgten dem Ruf des Dirigenten und seines Cheforganistors Harald Maser, Pfarrhelfer in Fürstenfeldbruck, zu Proben Tagen nach Leifershofen und dann bereits zum Eröffnungsgottesdienst des Pilgerzuges III in Rastatt. Trotz schlechter Akustik im modernen Kirchen-

raum war die Resonanz der Soldaten eindeutig: „Das hat sich toll angehört, super, dass wir einen Chor dabei haben. So ein mehrstimmiger Gesang macht den Gottesdienst ja noch festlicher.“

In Lourdes gestaltete die Arche Noah zusammen mit dem Heeresmusikkorps 12 aus Veitshöchheim

um den offiziellen Empfang des Militärbischofs für die deutschen Teilnehmer zu umrahmen. Im durch Verteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung eröffneten Friedensdorf gab es im Anschluss daran noch ein halbstündiges Open-Air-Konzert.

Die Chormitglieder sind sich einig: „Trotz der hohen Belastung war es



unter anderem den Eröffnungsgottesdienst an der Grotte und den Abschlussgottesdienst in der Eglise Sainte Bernadette. Höhepunkt für die Sängerinnen und Sänger war jedoch der Samstag der Wallfahrt: Drei Auftritte an drei verschiedenen Orten innerhalb von sechs Stunden. Los ging es mit einer Heiligen Messe mit Militärbischof Dr. Walter Mixa und einer Vielzahl von Ehrengästen in der Rosenkranzbasilika. Anschließend mussten der Chor und eine kleine Besetzung des Musikkorps mit dem Bus quer durch die Stadt,

ein unvergessliches Erlebnis – für jeden Einzelnen, aber auch und gerade für unsere ‚Familie‘ Arche Noah.“

Für 2010 ist bereits das nächste Großereignis geplant: „Wir möchten dann auf den Spuren unseres Papstes Benedikt XVI. pilgern und zum Abschluss den Ökumenischen Kirchentag in München mitgestalten“, sagt Dirigent Mayer. Damit ist vorerst wieder der Anker gelichtet und die Reise der Arche Noah geht weiter.

**Daniel Zielke**

## Gespräche und Begegnungen vor herrlicher Alpenkulisse

### Familienwochenende des GKS-Kreises München

„Sechs Monate warst du weg. Jetzt kommst du heim und meinst, mir sagen zu müssen, wie ich den Rasen zu mähen habe!“ – Ein Satz, mit welchem Dr. Peter Wendl als Berater für gelingende Fernbeziehungen in verschiedenen Variationen öfter



konfrontiert wird. Denn Fernbeziehungen, in welchen einer der Partner pendelt, nur am Wochenende heimkommt oder sogar über Monate weit entfernt von zu Hause eingesetzt ist, sind schwierig. Und die meisten Soldaten sind mehr oder weniger betroffen, aber in der modernen Arbeitswelt nicht die einzigen, welche mit diesem Phänomen zu kämpfen haben.

Anfang Juni fand das lange geplante Familienwochenende des GKS-Kreises München in der Landvolkshochschule (LVHS) Wies statt. Frau Dr. Sabine Sauer und dem Ehepaar Rödl war es gelungen, einen außergewöhnlichen Referenten zu verpflichten. Dr. Peter Wendl vom Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) an der Uni Eichstätt referierte zum Thema „Wie kann auch eine Fern- bzw.

Wochenend- oder Pendlerbeziehung eine erfüllte sein und ein ‚normales‘ Familienleben hervorbringen?“ Die Teilnehmer waren begeistert, nicht nur vom Thema, von welchem fast jeder Soldat „ein Lied singen kann“, sondern auch von Dr. Wendls lebendiger Art zu referieren. Für die Kinderbetreuung war gesorgt, so dass sich die Erwachsenen in entspannter Atmosphäre dem Thema widmen konnten.

Doch das Thema allein machte ja noch nicht das ganze Wochenende aus – auch die verbliebene Zeit war sehr erfüllend. Die beiden spontanen Konzerte des zur gleichen Zeit im Hause probenden Chorleiterkurses stellten für die GKS-Gruppe eine zwar unerwartete, aber sehr willkommene Programmergänzung dar, welche unser Wochenende bereicherte.

Sowohl die am Samstag von den Familien zur freien Verfügung genutzte Zeit als auch Spaziergänge in der Wies, die gemütlichen Abende im Bierstüble und der gemeinsame sonntägliche Kirchengang trugen dazu bei, dass das herrliche Wochenende vor der Alpenkulisse als überaus gelungen empfunden wurde. Vor allem auch für junge Familien ist ein solches Wochenende stets ein Gewinn, da die Eltern durch die „Rundumversorgung“ (Verpflegung, Kinderbetreuung) entlastet sind, die Familie aber trotzdem zusammen sein kann.

**Astrid Merz-Fronius**

## Familienferien

*Sommerzeit, Urlaubszeit – doch wohin geht der Urlaub und wie kommen alle Familienmitglieder auf ihre Kosten? Auf der Homepage [www.katholische-kirche.de](http://www.katholische-kirche.de) werden unter dem Stichwort „Familienferien“ viele Möglichkeiten eines attraktiven und erschwinglichen Urlaubs für Familien vorgestellt.*



*Kolping-Ferien sind beispielsweise im Vogelsbergdorf im hessischen Herbstein möglich.*

Familienferienstätten haben es sich beispielsweise zum Ziel gesetzt, den Gegensatz „Kinder wollen Abenteuer, Eltern Erholung“ aufzuheben. Sie bieten Wellness für Eltern und Freizeit für die Kids. Es gibt an die 130 Familienferienstätten in Deutschland mit je eigenen Schwerpunkten. Interessante Angebote vom Segeln, Reiten, Bogenschießen, Wandern und vielen anderen Sportangeboten bis zum Töpfern oder Theaterspielen bieten einen abwechslungsreichen Urlaub. Durchschnittlich kostet die Übernachtung mit Vollpension ca. 40 Euro. Für einkommensschwächere Familien, Alleinerziehende oder Familien mit behinderten Angehörigen gibt es finanzielle Unterstützung.

Viele Pfarrgemeinden bieten für Kinder und Jugendliche in den Sommerferien Freizeiten mit Betreuung und Programm an. So genannte Pfarrgemeindereisen bieten eine unkomplizierte Möglichkeit, gemeinsam Urlaub zu machen. Wer die Wohlfühl-Garantie buchen will, macht Klosterurlaub. Immer mehr Klöster bieten auch Familien mit Kindern die Möglichkeit, ein,

zwei Wochen Urlaub im Kloster zu verbringen. Hier können die Eltern auch ihrer Suche nach Spiritualität nachgehen. Für viele Alleinerziehende bleibt Urlaub oft ein Wunschtraum. Katholische Familienbildungsstätten wollen hier helfen und bieten „Bildungsurlaub für Alleinerziehende“.

Doch auch der Urlaub zu Hause will geplant sein. Für Eltern, die nicht während der ganzen Sommerferien Urlaub nehmen können, werden Ferienspiele in den jeweiligen katholischen Gemeinden oder anderen gemeinnützigen Organisationen angeboten. Die Kinder erleben zwei oder drei Wochen lang Spiel, Spaß und Abenteuer. Und Kinder, die etwas älter sind, machen vielleicht auch gerne das erste Mal Urlaub ohne Mama und Papa.

**Barbara Ogrinz**

## Festakademie zum Gedächtnis von Oberst Helmut Korn



Zum 25. Jahrgedächtnis von Oberst Dr. Helmut Korn, Mitbegründer der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (vormals Königsteiner Offizierskreis) fand im Juni im Bonifatiushaus Fulda eine Festakademie statt. Anwesend waren unter vielen Mitgliedern der GKS die Witwe und der Sohn von Oberst Korn (2. und 4. von rechts).

Den Festvortrag hielt der Kommandeur des Zentrums Innere Führung in Koblenz, Brigadegeneral Alois Bach, zu aktuellen Aspekten der Inneren Führung. Seit mehr als 50 Jahren sei die Konzeption der Inneren Führung ein unverwechselbares Markenzeichen der Bundeswehr, sagte General Bach. Die Militärseelsorge sei eine wichtige Unterstützung des Dienstes an den Soldatinnen und Soldaten. Militärseelsorger leisteten mit dem Lebenskundlichen Unterricht einen unverzichtbaren Beitrag zur Entwicklung berufsethischer Kompetenz, lobte der Kommandeur. Bach forderte für die sich im Einsatz befindenden Soldatinnen und Soldaten, die ihre Gesundheit oder sogar ihr Leben riskierten, mehr Rückhalt in der Bevölkerung und eine breitere, aktive und konstruktive Auseinandersetzung mit diesen Themen. Im Festgottesdienst in der Kapelle des Bonifatiushauses bekräftigte Militärgeneralvikar Walter Wakenhut in seiner Predigt

die Verpflichtung der katholischen Kirche, sich dem Dienst für die Soldatinnen und Soldaten in besonderer Weise seelsorgerlich zuzuwenden. Es gehe um die Männer und Frauen, die ihren Dienst als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker verrichteten und dies überall in der weiten Welt dort, wo sie der demokratische Staat hinschicke. Vor 50 Jahren sei dies noch in einem sehr selbstverständlichen, christlichen Milieu geschehen, sagte der Generalvikar. Als Beispiel nannte er Oberst Korn als Mitbegründer des Königsteiner Offizierskreises und der daraus entstandenen Gemeinschaft Katholischer Soldaten. Oberst Korn habe katholische Soldaten um sich versammelt zum Zeugnis für die anderen und stärkte damit ganz im Sinne der Inneren Führung das ethische Fundament des Soldatenberufes. Er und seine Gefährten hätten ihr Christsein nicht unter den Scheffel gestellt, sondern auf den Leuchter. Ihr Handeln sei von der Überzeugung bestimmt gewesen, Werte zu vermitteln, die sie selbst lebten.

Im Anschluss an den Gottesdienst würdigte Brigadegeneral a. D. Friedhelm Koch das Lebenswerk von Oberst Dr. Helmut Korn und hob seine Verdienste um die Kirche unter den Soldaten hervor.

**Marlene Beyel**

# Sicherheit

Sicher ist sicher! Lasst uns lieber auf Nummer sicher gehen! Als „gesellschaftliches Wertsymbol“ (Franz-Xaver Kaufmann) verheißt Sicherheit heute nicht nur Schutz vor Gefahr, Not und Risiken aller Art, sondern auch Gewissheit und Verlässlichkeit, Geborgenheit und Beheimatung. Doch das Streben nach einer immer „sichereren Sicherheit“ stößt an gesellschaftliche, moralische und existentielle Grenzen: Eine umfassend von außen erfolgende Stabilisierung des Individuums ist in ausdifferenzierten Gesellschaften nicht möglich; die Herstellung absoluter Sicherheitsverhältnisse gerät innergesellschaftlich mit dem Wert der Freiheit, international mit dem Wert des Friedens in Konflikt; zudem schließt die Endlichkeit menschlichen Lebens auch ein vollkommenes Sicherheitsgefühl aus.

## Sorglose Sicherheit

Ursprünglich bedeutet Sicherheit (lat.: securitas) ein subjektives Gefühl der Schmerz- und Sorglosigkeit, eine „Abwesenheit von Kummer“ (Cicero). In biblischer Tradition („Aber ich bin voll glühendem Zorn gegen die Völker, die sich in falscher Sicherheit wiegen.“ Sach 1,15) wenden frühe christliche Theologen Sicherheit auch ins Negative: als „fahrlässige Unbekümmertheit“. Später werden die „Sicheren“ wegen ihres „Mangels an Gottvertrauen“ (Luther) und ihrer „Selbstberuhigung“ (Cal-

vin) vor allem von den Reformatoren kritisiert. Eine andere Sorglosigkeit hat freilich Jesus im Blick, wenn er mahndend daran erinnert: „Euch muss es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,33)

## Innere Sicherheit

In der Neuzeit verliert Sicherheit ihre moralische Ambivalenz. Bedingt durch den Verlust einer von Gott gegebenen politischen und sozialen Ordnung steigt sie zu einem gesellschaftlich angestrebten Wert auf. Sicherheit als Herstellung eines verlässlichen Zustands von Gefährlosigkeit wird sogar zum primären Rechtfertigungsgrund des modernen Staates (Machiavelli, Hobbes). Menschliches Streben zielt aber auf Selbsterhaltung und Selbstentfaltung. Insofern ist eine Politik der inneren Sicherheit nur dann legitim, wenn sie „instrumentell auf eine rechtliche Ordnung ausbalancierter Freiheit bezogen bleibt“ (Reuter: Sicherheit, innere/äußere, in: RGG 7, 2004, 1.297). Mit der industriellen Revolution beginnt sich die Aufmerksamkeit der inneren Sicherheit zu verlagern: hin zum Schutz vor sozialer Not. Soziale Sicherheit wird zu einer Leitidee des Wohlfahrtsstaates und 1948 von der Generalversammlung der VN zum allgemeinen Menschenrecht (Art. 22) erklärt. Gegenwärtig wecken Risiken der technischen Entwicklung neue Sicherheitsbedürfnisse.

## Äußere Sicherheit

Gefährdungen des Menschen entstehen nicht nur im Inneren eines Staates. Traditionell richtet sich äußere Sicherheit allein gegen externe militärische Bedrohungen der politischen Selbstbestimmung und der territorialen Integrität. Die Idee einer „erweiterten Sicherheit“ löst den Begriff aus der alten nationalstaatlichen und militärischen Engführung. Sie schließt die Unteilbarkeit von Sicherheit (notwendig?) mit ein – zielt somit nicht nur auf die nationale Sicherheit eines einzelnen Staates, sondern auf eine kollektive, umfassende, multilaterale Sicherheitsstruktur (im Rahmen der VN). Aber mit der Ausweitung des Bedrohungsspektrums (von Terrorismus über Menschenrechtsverletzungen bis zur Unterentwicklung) gerät eine solche Sicherheitskonzeption schnell in Konflikt mit der klassischen Friedensidee. Denn dieser geht es nicht nur um die Absicherung stabiler Strukturen, um das Auf-Distanz-Halten von Krisen und um die Eindämmung ihrer Auswirkungen, sondern um die Errichtung gerechter Strukturen, um die Bearbeitung von Krisen und um die Bekämpfung ihrer Ursachen. Erst mit der Finalisierung der Sicherheit auf den Frieden gewinnt die Politik jenen Zielhorizont, der ein gerechtes und sicheres Zusammenleben zwischen Staaten und Gesellschaften möglich macht.

# 50 Jahre Beirat für Fragen der Inneren Führung

## Militärbischof Mixa trifft Bundeskanzlerin Merkel bei der Jubiläumsveranstaltung im Berliner Jüdischen Museum

**Aus Anlass der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen des Beirates für Fragen der Inneren Führung des Bundesministers der Verteidigung hatte der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Dr. Walter Mixa, bei einer Podiumsdiskussion Gelegenheit, die friedensethischen Standpunkte der Kirche zum Dienst der Soldatinnen und Soldaten in Erinnerung zu rufen.**

Mit Blick auf die Leitfrage der Podiumsveranstaltung „Soldat – (k)eine Aufgabe wie jede andere?“ hob Militärbischof Mixa hervor, dass seit dem II. Vatikanischen Konzil und dabei insbesondere in der Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ der Dienst des Soldaten aus einer ausschließlich einzelstaatlichen Betrachtung herausgeführt wurde. Der Soldat soll demnach sein Handeln in den Dienst für den Weltfrieden und damit der Freiheit und Sicherheit aller Völker stellen.

Aus kirchlicher Sicht lässt sich diese herausfordernde Herleitung für den soldatischen Dienst an der Aussage festmachen: „Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker.“ Weil mit dem Dienst des Soldaten gerade in dem veränderten Einsatzspektrum „vielfältige Gefährdungen und Risiken für Leib und Seele“

verbunden sind, rechtfertigt sich auch der Dienst der Militärseelsorge in der Bundeswehr, so Militärbis-

schof Mixa. Er verwies in diesem Zusammenhang auf die Unterstützung der Militärseelsorge durch die Erteilung des Lebenskundlichen Unterrichtes als unverzichtbarer Aufgabe in der ethischen Bildung des Soldaten. Zusätzliche Bedeutung hat nun die seelsorgerliche Begleitung der Soldatinnen und Soldaten in den Auslandseinsätzen durch Militärseelsorger.



In ihrem Festvortrag vor den rund 400 Gästen aus Bundeswehr, Politik und Kirchen bezeichnete Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel die Innere Führung als „Garant der Integration unserer Streitkräfte in Staat und Gesellschaft“. Merkel bekannte sich in ihrer Rede klar zu der in Deutschland gesetzlich vorgeschriebenen Parlamentsbeteiligung bei internationalen Einsätzen: „Die Soldatinnen und Soldaten brauchen für ihre Auslandseinsätze eine breite und damit auch fraktionsübergreifende Zustimmung in Regierung und Parlament.“

Die Bundeskanzlerin schloss ihren Festvortrag mit einem ausdrücklichen Dank für den Dienst der Militärseelsorge in der Bundeswehr (s. auch S. 5). Die zweitägige Jubiläumsveranstaltung stand unter dem Motto: „Die Bundeswehr im Dialog mit der Gesellschaft“.

**Von rechts nach links: Der Militärbischof und Bischof von Augsburg Dr. Walter Mixa, Detlef Raabe (Vorsitzender des Deutschen Bundesjugendrings), Paul Elmar Jöris (Westdeutscher Rundfunk, Moderation), General a. D. Walter Jertz (Ehemaliger Befehlshaber des Luftwaffen-Führungskommandos), General Günter Weiler (Stellvertreter des Inspektors des Heeres), Oberst Bernhard Gertz (Vorsitzender des Deutschen Bundeswehrverbandes)**

Josef König

## Benediktinische Mission in Kenia Offiziers-AG an der FUS

*Seine königliche Hoheit Christoph Prinz von Bayern stellte im Rahmen einer Offiziers-Arbeitsgemeinschaft an der Führungsunterstützungsschule der Bundeswehr in Pöcking die Arbeit seines Bruders Pater Florian von Bayern vor. P. Florian ist Benediktiner aus St. Ottilien und in Kenia als Missionar tätig.*



**Christoph Prinz von Bayern mit Sohn Stanislaus, Brigadegeneral Helmut Schoepe, Pastoralreferent Thomas Glöckl (von links)**

Ein selbstgedrehtes Video gab den etwa 50 Offizieren einen guten Einblick in das Thema. Im Nordwesten von Kenia, nahe der Grenze zu Äthiopien, liegt das Nomadendorf Ileret. Dort begann Pater Florian von Bayern im Jahr 2002 aus dem Nichts eine Missionsstation aufzubauen. Unter schwierigen Bedingungen wurden eine Schule und ein Unterkunftsgebäude errichtet. Die Trinkwasserversorgung konnte durch Brunnenbohrung und mit Hilfe einer Wasserpumpe verbessert werden. Die Krankenstation wurde nach neuen medizinischen Standards aufgebaut und mit Medikamenten bestückt. Ein einheimischer, vom Staat bezahlter Pfleger kümmert sich jetzt um die Kranken. P. Florian versucht generell, einheimische Mitarbeiter nach Eignung und Einarbeitung eigenverantwort-

lich arbeiten zu lassen, um die Nachhaltigkeit ihrer Tätigkeit für die Zukunft zu gewährleisten. Im landwirtschaftlichen Bereich gibt es noch viel zu tun: Teeanbau, ein neues Konzept für die Viehzucht und die Erneuerung der Biogasanlage. Ileret hat etwa 800 Einwohner, die zum Nomadenstamm der Daasane-tech gehören. Für sie ist Vieh ihr kostbarster Besitz. Jedoch ist der Verkauf der Tiere ein Problem. Nairobi liegt 1.000 km entfernt und ist fast nur über schlechte Pisten erreichbar. Wenn alles gut geht, wird bald ein Lastwagen für den Viehtransport aus Spendenmitteln zur Verfügung stehen.

In der Kirche von Ileret hält P. Florian die Messe in Suaheli und die Gesänge der Gläubigen werden von Trommeln, Rasseln und Händeklatschen begleitet. Da keine Uhren vorhanden sind, beginnt die Messe dann, wenn viele da sind.

In der anschließenden Diskussion ging seine königliche Hoheit Christoph Prinz von Bayern auf die Fragen der Offiziere zur Sicherheitslage in Kenia nach den Präsidentschaftswahlen, zum Erfolg christlicher Mission in einer von Animismus und Ahnenglauben geprägten Umwelt und auf afrikanische Gepflogenheiten und Mentalitätsunterschiede ein. Er zitierte dabei seinen Bruder Pater Florian, der alle zu Hause in Deutschland bittet, mit Gebet und guten Gedanken seine Arbeit in Kenia zu begleiten.

**Thomas Glöckl**

## Ein authentischer Priester

„Was er sagt, lebt er selber, er spielt kein Theater, macht keine frommen Sprüche. Er ist ein authentischer Priester.“ Mit diesen Worten leitete Militärbischof Dr. Walter Mixa am 12. Juni die Verabschiedung des Katholischen Leiten-



**Monsignore Heinz Peter Miebach mit Brigadegeneral Volker Barth, dem stv. Kommandeur der 1. Panzerdivision**

den Militärdokans Hannover, Monsignore Heinz Peter Miebach (63), in den Ruhestand ein. Er habe in den 25 Jahren in der Katholischen Militärseelsorge immer auf das Fundament des christlichen Glaubens gebaut und danach gelebt. Es sei nicht einfach Adieu zu sagen, bemerkte Miebach nach dem Pontifikalamt beim Empfang mit etwa 400 Gästen in der Ehrenhalle der Kurt-Schumacher-Kaserne. Ihm sei es immer ein großes Anliegen gewesen, Frieden dorthin zu bringen, wo er gefährdet ist. Als größte Herausforderung definierte Miebach die

Wende der Bundeswehr von einer reinen Verteidigungsarmee zu einer Einsatzarmee, die er als Militärseelsorger an fast allen Einsatzorten in ihrem Wirken mehrfach begleiten konnte. Er habe festgestellt, dass es sehr wichtig sei, über die Menschen und deren Kultur in den entsprechenden Einsatzgebieten Bescheid zu wissen, um diesen als Partner begegnen zu können. Aus solcher Einsicht heraus sei es am besten möglich, an der Befriedung einer Krisenregion positiv mitzuwirken.

Heinz Peter Miebach hat sich neben seiner Tätigkeit in der Militärseelsorge immer sozial engagiert, indem er jungen Menschen, die im Leben nicht zurechtkamen, ein Zuhause gegeben hat. Auch für die Zeit in seinem Ruhestand schwebt ihm ein Projekt vor. Er möchte sich gerne in die Einsamkeit zurückziehen und im ehemaligen Benediktinerkloster Renshausen im Eichsfeld den Menschen Raum gewähren, die in einer stressgeladenen Zeit einen Zufluchtsort suchen.

**Marlene Beyel**



## 40-jähriges Priesterjubiläum von Militärgeneralvikar Wakenhut

*Prälat Walter Wakenhut (65), Militärgeneralvikar und Apostolischer Protonotar, ist am 29. Juni 1968, dem Fest Peter und Paul, durch Bischof Simon Konrad Landersdorfer im Dom zu Passau zum Priester geweiht worden. MGW Wakenhut blickt in seinem 40-jährigen Priesterleben auf viele Stationen in verantwortlicher Position zurück.*

Nach kurzer Kaplanszeit in Passau-Hacklberg wurde er zunächst Präfekt und anschließend Direktor am Bischöflichen Studienseminar St. Altmann in Burghausen.

Seinen Weg in die Katholische Militärseelsorge fand er als Pfarrer und Dekan in Regen. 1986 übernahm er als Katholischer Standortpfarrer im Nebenamt die Seelsorge für die Soldaten in der Bayerwald-Kaserne und entdeckte dort seine Liebe zur Militärseelsorge. Der Wechsel als Katholischer Standortpfarrer an die Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg im November 1989 war somit fast ein logischer Schritt. Bereits Mitte März 1993 wechselte er in das Katholische Militärbischöfensamt nach Bonn und wurde mit der Leitung des Referates für Personal und Organisation beauftragt. 1997 kehrte er für kurze Zeit nach Bayern zurück, als

Wehrbereichsdekan VI in München. 2000 berief ihn Militärbischof Dr. Mixa zu seinem Generalvikar und damit zum Leiter der Kurie nach Berlin.

Prälat Wakenhut versteht seine Tätigkeit in der Militärseelsorge als Dienst an den Frauen und Männern, die als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker ihren Beruf mit der Waffe ausüben müssen – und das überall auf der Welt. Wakenhut hat immer Bemühungen unterstützt, Bedingungen für ein gewissensorientiertes und ethisch reflektiertes Handeln der Soldaten zu schaffen. Das Engagement der Militärseelsorger gilt seit Jahren verstärkt den Soldatinnen und Soldaten im Einsatz sowie den Familienangehörigen, deren Situation sich durch die Transformation der Bundeswehr entscheidend verändert hat. Ohne ökumenisches Miteinander wären diese Arbeitsfelder nicht zu bewältigen. Als einen wichtigen Baustein in der Militärseelsorge bezeichnet der Generalvikar das Laienapostolat, das ihm in seiner über 20-jährigen Zeit als Militärseelsorger, Personalchef und Generalvikar zum Herzensanliegen geworden ist.

**Marlene Beyel**



## Fast 60 Jahre verschollen Nun wieder im Gebrauch der Militärseelsorge

Mit aller Selbstverständlichkeit – ohne großes Aufheben und damit ganz unbemerkt – sind am Geburtstag des Katholischen Militärbischofs in seiner Berliner Kurie Kelch und Patene der „Kath. Militär-Gemeinde Berlin“ erstmals wieder in einer Hl. Messe der Katholischen Militärseelsorge verwendet worden. Über 60 Jahre waren beide als zentrale Gegenstände der Eucharistiefeier nicht mehr genutzt worden, nachdem die Katholische Militärgemeinde mit Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Existenz aufgeben musste. Der neogotische Kelch gehörte zusammen mit der Patene (Hostienteller) zur liturgischen Erstausrüstung der 1897 geweihten Garnisonkirche „St. Johannes Baptist“ in Berlin, die 1906 mit dem Titel „Basilica minor“ ausgezeichnet wurde.

In seiner äußeren Gestaltung gibt der schlichte Kelch (Silber vergoldet, Höhe 21,6 cm) allerdings keinen sichtbaren Hinweis auf seine Provenienz aus der Hauptkirche der Katholischen Militärseelsorge in Preußen. Über einem schmucklosen Sechspass-Fuß mit Stehband (Durchmesser 14,4 cm) erhebt sich der Schaft, beginnend in einem breiten Ring, der mit seiner einfachen, in regelmäßige Segmente unterteilten Gliederung zum Nodus (Knauf), verziert mit arkanthusar-

tigen Blättern, überleitet. Durch einen über dem Nodus aufliegenden, ebenfalls segmentierten schmalen Ring wird der Schaft fortgeführt. Er scheint in einem kurzen Lamellenring zu enden, in dem die schalenförmige nach unten spitzbogig zulaufende Kuppel (Dm. 10,5 cm) liegt. Erst wenn man die Unterseite des Kelchfußes betrachtet, entdeckt man auf dem Stehband eingraviert die zum Teil abgekürzten Worte: „Kath. Militärgem. Berlin.“

Auch die Patene, die auf dem Rand der Oberseite die Gravur eines kreisförmig eingerahmten gotischen Kreuzes auf Strahlengrund trägt, zeigt auf dem Rand der Unterseite die eindeutige Provenienzangabe mit den groß eingravierten Worten: „Kath. Militär Gemeinde Berlin“

**Für fast ein halbes Jahrhundert** gehörte beides zum unverzichtbaren liturgischen Gerät in den Gottesdiensten der Berliner Katholischen Militärgemeinde in der Sankt-Johannes-Basilika, zunächst Garnisonkirche des Preußischen Feldpropstes und seit 1938 Heeresbasilika des Katholischen Feldbischofs der Wehrmacht. Nachdem seit März 1945 im schwer umkämpften Berlin keine Gottesdienste in der Kirche mehr gefeiert werden konn-

ten, wurde das liturgische Gerät der Heeresbasilika durch den Küster sichergestellt.

In den folgenden 55 Jahren haben Kelch und Patene in Privatbesitz überdauert, bis sie im Jahre 2000 an das Erzbistum Berlin übergeben wurden. Anlässlich des 65. Geburtstages und der Ernennung des Militärgeneralvikars Walter Wakenhut zum Apostolischen Protonotar erhielt die Katholische Militärseelsorge – seit 2000 wieder mit Sitz in Berlin – im Jahre 2007 Kelch und Patene als Geschenk vom Erzbistum Berlin.

Auch wenn es keine institutionelle Kontinuität von Preußischer Feldpropstei über die Wehrmachtseelsorge bis zur Militärseelsorge in der Bundeswehr gibt, so stehen Kelch und Patene der Katholischen Militärgemeinde Berlin doch für eine geistliche Kontinuität in der Seelsorge unter Soldaten.

**Dr. Monica Sinderhauf**



## Im Gespräch



**Zum Goldenen Priesterjubiläum von Militärgeneralvikar a. D. Apostolischer Protonotar Dr. Ernst Niermann**

**am 2. Juli gratuliert die Redaktion Kompass. Soldat in Welt und Kirche und dankt für das Interview.**

**Kompass: Am 2. Juli 1958, also vor nun 50 Jahren, wurden Sie, Herr Prälat Dr. Niermann, in Aachen zum Priester geweiht. Zuvor studierten Sie Philosophie und Theologie an den Universitäten Bonn und Innsbruck. Dies alles war noch vor dem II. Vatikanischen Konzil. Wie haben Sie damals als junger Priester die katholische Kirche erlebt?**

**Prälat Dr. Niermann:** In aller gebotenen Kürze: Ich habe die Kirche und die theologische Ausbildung als interessante, teilweise fesselnde Formung eines jungen Menschen erlebt, der dafür, schon vom Gymnasium her, aber erst recht in den Jahren des Studiums offen war. Dies verdanke ich den Jahren im Collegium Canisianum Innsbruck und dem Wirken meiner Lehrer aus der Gesellschaft Jesu, vor allem den Brüdern Pater Hugo und Pater Karl Rahner SJ. **Kompass: Nach den Stationen in der Studentenseelsorge an den Universitäten Madrid, Innsbruck und zeitweise Paris wurden Sie 1966 Katholischer Standortpfarrer in Münster und sind bis zum Erreichen der Altersgrenze in der Katholischen Militärseelsorge gewesen – zuletzt als Leiter des Katholischen Militärbischofs-**

**amtes und Militärgeneralvikar. Wenn Sie nun auf diese Zeit zurückblicken: Was hat Sie persönlich geprägt?**

**Prälat Dr. Niermann:** Was mich bis heute prägt, ist die Erinnerung an Menschen und an Priester, die auch mir den Weg gezeigt und geöffnet haben, im Sinne der Väter der Gesellschaft Jesu meinen Weg zu gehen, von den Anfängen der eigenen Formung bis zum Verstehen jenes Satzes: „Du führst mich hinaus ins Weite ...“

Diese Frage verlangt eine offene Auseinandersetzung unter Mitbrüdern und Mitchristen, die sich auf die Beantwortung gemeinsam einlassen und den eigenen Weg auch kritisch reflektieren. Was heißt in diesem Zusammenhang „Unterscheidung der Geister“?

**Kompass: Mit Blick auf die Zukunft, Herr Prälat Dr. Niermann: Was muss getan werden, um die Berufungspastoral so zu gestalten, dass es ausreichend Menschen geben wird, die als Priester den Dienst in und mit der Kirche leisten werden?**

**Prälat Dr. Niermann:** Denken und Leben der Christen und Priester sind lebendiges und überzeugendes Zeugnis, das vor allem jungen Menschen Richtung und Motivation auf ihrem Lebensweg gibt. Entscheidend scheint mir die Glaubwürdigkeit der Diener, der Zeugen für die Sache Christi, auch des Elternhauses. Beten wir also für diese Diener, diese jungen Menschen, die sich in den Dienst nehmen lassen.

**Das Interview führte Josef König.**

## Soldatenwallfahrt nach Buschhoven Die GKS aus Bonn unterwegs

Seit einigen Jahrzehnten führen die Katholische Militärseelsorge und der GKS-Kreis Bonn (Gemeinschaft Katholischer Soldaten) die traditionelle Soldatenwallfahrt zur Kirche „Rosa mystica“ nach Buschhoven durch. Die Veranstaltung fand in diesem Jahr mit insgesamt 68 Personen eine hohe Resonanz.



Nach einer pastoralen Einstimmung durch Militärdekan Benno Porovne ging die Pilgergruppe mit dem Wallfahrtskreuz auf die zehn Kilometer lange Strecke von der Südwache Hardthöhe zur Wallfahrtskirche mit der „Rosa mystica“ in Buschhoven. Während der Wallfahrt und an zwei Stationen wurde im Marienmonat Mai der Gottesmutter durch Meditationen, Lieder, Lesungen und Gebete gedacht. Bei herrlichem Sonnenschein war auch die Getränkeversorgung sehr gefragt.

In diesem Jahr wurde in der Wallfahrtskirche erstmals keine Andacht, sondern ein Standortgottesdienst gefeiert, an dessen Ende die Anbetung des Allerheiligsten erfolgte. Der GKS-Kreisvorsitzende Bonn, Stabsfeldwebel Lensch, regte in seiner Rede an, auch in Zukunft einen Standortgottesdienst als Höhepunkt der Wallfahrt zu feiern, was von der Militärgemeinde dankend angenommen wurde. Das anschließende gemütliche Beisammensein, bei bereits traditioneller bayerischer Brotzeit unter freiem Himmel vor dem Pfarrheim in Buschhoven, steigerte die gute Laune aller Teilnehmer noch mehr. So konnte die Veranstaltung, die wie immer die gelungene Zusammenarbeit zwischen Katholischer Militärseelsorge und GKS am Standort Bonn bewiesen hat, in dem Wissen beendet werden, auch im nächsten Jahr wieder eine Fußwallfahrt nach Buschhoven durchzuführen.

**Joachim Lensch**

## Bernhard Sutor: Vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden?



**Bernhard Sutor:**  
*Vom gerechten Krieg zum gerechten Frieden? Stationen und Chancen eines geschichtlichen Lernprozesses,*  
**Schwalbach/Ts.:**  
*Wochenschau-Verlag*  
**2004, ISBN**  
**978-3-89974152-0,**  
**208 S., 14,80**

*Der Verfasser, emeritierter Politikwissenschaftler an der Katholischen Universität Eichstätt, verfügt nicht nur über jahrzehntelange Erfahrung in der Schulpädagogik, sondern war auch über lange Zeit sachkundiger und engagierter Vertreter des deutschen Laienkatholizismus. Vielfach hat er sich mit den Themen Staat, Konflikt und Frieden auseinandergesetzt. Sein vorliegendes, bisher zu wenig beachtetes Buch darf als die Summe seiner Forschung, seiner Lehre und seines praktischen Einsatzes angesehen werden.*

Zu Recht deutet Sutor die abendländische geistesgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Spannungsfeld von Krieg und Frieden als Lernprozess; er verfolgt ihn vom archaischen Kriegerrecht Alt-Griechenlands über das frühe Christentum, die mittelalterliche Lehre vom „gerechten Krieg“ bis zum freien Kriegführungsrecht im neuzeitlichen Völkerrecht, das dem souveränen Staat die freie Verfügungsmacht über die Mittel militärischer Gewalt zuerkannte. Der Autor verliert sich dabei nicht in Details, sondern zeichnet unter Verzicht auf einen wissenschaftlichen Fußnotenwulst – eine gut ausgewählte Literaturliste zu den einzelnen Kapiteln findet sich am Schluss des Bandes – die innere Entwicklungslogik nach, in der sich dieses Denken vollzog. Immer ist

ihm dabei bewusst, dass die Rechtfertigung der „Kosten“ politischen Handelns letztlich, wenn auch nicht ausschließlich, immer im Diskurs nachvollziehbarer vernünftiger Begründungen bedarf. Wer Krieg führen will, muss ihn zugleich immer zu denken versuchen. Das gilt auch für die zugleich kurze wie prägnante Darstellung der Entwicklung der kirchlichen Friedenslehre im 20. Jahrhundert, die anzeigt, dass die Kirchen in der demokratischen Gesellschaft im Kernbereich staatlicher Friedens- und Menschenrechtspolitik gestaltend präsent sein wollen.

Hinreichenden Raum nimmt die Darstellung von System, Organisation und „ethischen Grundlagen“ der Vereinten Nationen ein. Auch der (soldatische) Leser, dem diese weiterhin bekannt sein dürften, kann dies mit Gewinn zur Kenntnis nehmen, weil so die VN als Errungenschaft eines historischen Prozesses angesehen werden können. Die „Anwendungsfälle“ wie Kosovo-Intervention und Irakkrieg werden unter politikwissenschaftlichen, völkerrechtlichen und ethischen Aspekten dargestellt und bewertet. Die Argumentation ist klar. Manchmal fordert sie zum Widerspruch heraus, wenn etwa dem Hegemon USA Positionen zugestanden werden, die ihn über geltendes Recht erheben, wenn Sutor zugleich zutreffend feststellt, dass das Recht „die Form ist, in der Moral in der Politik im

Regelfall wirksam gemacht werden kann“ (S. 170). Überhaupt neigt der Autor dazu, in ausgeprägter politischer Pragmatik ethische Aspekte, die vorab seine Sympathie und Unterstützung gefunden hatten, den institutionellen Abläufen zum Opfer zu bringen. Das gilt zumal für die überzogene Thematisierung von Randfällen der Friedenspolitik wie die militärischer Interventionen und nicht von den VN mandatierten Drohungen mit bzw. Anwendungen von Gewalt. Überfordert wird der philosophisch nicht fachkundige Leser vielleicht durch die Nennung, nicht jedoch hinreichende Vorstellung spekulativer Ansätze zu einem möglichen Weltstaat oder eines föderativen Systems, die dann auch die Behandlung von Kants Abhandlung zum „ewigen Frieden“ in einem eigenen Kapitel verständlich machen. Entscheidend ist die Schlussfolgerung Sutors, dass „ewiger Friede“ nicht „machbar“ sei; Friede als das Gleichgewicht der Grundwerte von Freiheit und Gerechtigkeit muss immer wieder neu errungen werden. Darin besteht die Kunst einer ethisch fundierten, klugen Politik.

Insgesamt sind dem Buch viele geistig aufgeschlossene Leser zu wünschen – besonders unter den Soldaten (und Juristen) der Bundeswehr.

**Harald Oberhem**

## Kieler Woche 2008 ZDF und Bundeswehr-TV übertrugen Katholischen Gottesdienst

Zur diesjährigen Kieler Woche waren in der Ostseebucht 29 Schiffe und Boote aus elf Ländern mit insgesamt 2.500 Besatzungsangehörigen vertreten. Flaggschiff der Kieler Woche war die deutsche Fregatte „Bayern“. Bis vor wenigen Wochen waren sie und ihre Besatzung mit der Deutschen Marine im Rahmen des UNIFIL-Einsatzes noch vor der libanesischen Küste, um in der Beobachtermission der UNO den Schmuggel von Waffen zu unterbinden.

Im Marinestützpunkt Kiel war jedoch für die Fregatte eine andere Bestimmung vorgesehen: Die Reihen an Deck der „Bayern“ waren bis auf den letzten Platz mit Gläubigen und Gästen gefüllt. Zusammen mit Familienangehörigen und Freunden der Soldatinnen und Soldaten, und u. a. mit dem Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Reinhold Robbe, dem Inspekteur des Heeres, General Hans-Otto Budde, dem Inspekteur der Marine, Admiral Wolfgang E. Nolting sowie weiteren Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Streitkräften wurde mit diesem Gottesdienst im Hafengebiet des Marinestützpunktkommandos die Kieler Woche eröffnet.

Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Bischof Dr. Walter Mixa, zelebrierte mit Militärgeneralvikar Walter Wakenhut

und Militärdekan Rainer Schadt auf dem Hubschrauberdeck den Katholischen Gottesdienst, der für die Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz mit Unterstützung des



Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) zusätzlich direkt über Bundeswehr-TV übertragen wurde. In seiner Predigt erinnerte Militärbischof Dr. Walter Mixa daran, dass der Hunger in weiten Teilen der Welt Anlass für Unfrieden und Ungerechtigkeit ist. Militärbischof Mixa wörtlich: „Es kann uns nicht gleichgültig sein, dass jedes Jahr 12 Millionen Menschen vor Hunger umkommen.“ Mit Blick auf den Dienst der Soldatinnen und Soldaten erinnerte er in seiner Predigt an die ethische Positionsbestimmung, die durch das II. Vatikanische Konzil vorgenommen worden war: „Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener

der Sicherheit und Freiheit der Völker.“ Und weiter: „Unsere Soldaten im Auslandseinsatz“, so Militärbischof Dr. Walter Mixa, „sind Boten für Frieden und Gerechtigkeit.“

Militärdekan Monsignore Rainer Schadt dankte zum Ende des Gottesdienstes der Besatzung der Fregatte „Bayern“ und allen, die in der Vorbereitung mit hohem Engagement Verantwortung übernommen hatten. Sein Dank galt auch dem Bläserensemble des Marine-Musikkorps Ostsee, welches unter Leitung von Hauptbootsmann Stefanie Reinke die musikalische Begleitung während des Gottesdienstes gestaltete.

**Josef König**

*Die Heilige Messe während der Kieler Woche ist auf der Seite [www.gottesdienste.zdf.de](http://www.gottesdienste.zdf.de) des Zweiten Deutschen Fernsehens zu sehen.*





Diese Aktion  
wird unterstützt  
von  
  
GlücksSpirale  
von LOTTO

**Er will sich nicht prügeln,  
obwohl er damit aufgewachsen ist.**

**SO SEHEN  
HELDEN AUS.**

**[www.achten-statt-aechten.de](http://www.achten-statt-aechten.de)**  
Eine Initiative für benachteiligte Jugendliche.

Kompass. Soldat in Welt und Kirche • Am Weidendamm 2 • 10117 Berlin • Deutsche Post AG • Postvertriebsstück • Entgelt bezahlt



Not sehen und handeln.  
**Caritas**